Nr. 60 — 11. Jahrgang

Donnerstag den 14. März 1912

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Ausgabe A mit „Die Zeit in Wort und Bild" vierteljährlich 2,10 ℳ. In Dresden durch Boten 2,40 ℳ. In ganz Deutschland frei Haus 2,52 ℳ; in Oesterreich 4,43 K.
Ausgabe B ohne illustrierte Beilage vierteljährlich 1,80 ℳ. In Dresden durch Boten 2,10 ℳ. In ganz Deutschland frei Haus 2,22 ℳ; in Oesterreich 4,07 K. — Einzel-Nr. 10 ₰.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 ₰, Reklamen mit 60 ₰ die Zeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher 1866
Für Rückgabe unverlangt. Schriftstücke keine Verbindlichkeit
Redaktions-Sprechstunde: 11 bis 12 Uhr.

Professoren als Kulturkämpfer.

Man schreibt uns:

Ein scharfes Urteil hat einmal Joseph v. Görres über das „teutsche Gelehrtenvolk" gefällt. Rücksichtslos schwang er die Geißel über den „aufgeblasenen Wissensdünkel der liberalen Professorenwelt, vermischt mit Anspruch auf selbsteigene Unfehlbarkeit und erbärmlicher Servilität gegenüber der herrschenden Gewalt und Tagesmajorität".

Wir hatten unlängst unseren Lesern Professor Dr. Otto Baumgarten-Kiel vorgestellt, der den „Aberglauben an die katholische Kirche" eine „morsch gewordene Stütze der Gesellschaft" genannt hat, der mit der Sozialdemokratie schön, mit dem Zentrum grimmig tat, der konfessionellen Frieden redete und konfessionellen Krieg handelte. Das „Zwickauer Tageblatt" — gehorsamer Diener! — machte einen tiefen Bückling vor dieser Intelligenz. Was wollt ihr? Es war doch ein Professor, und zwar ein liberaler!

Heute gestatten wir uns bekannt zu machen mit dem Herrn Professor der Rechte Dr. Joh. Friedrich v. Schulte, Geheimem Justizrat. Der Herr Professor hat im Verlage von Emil Roth in Gießen eine Schrift erscheinen lassen „Gegen die Konfessionsschule". Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" — gehorsamer Diener! — empfehlen das Büchlein mit vollen Backen. Natürlich! Ein Professor ist sein Autor, und zwar ein liberaler! Sie sind überzeugt, es wird den „Beifall des denkenden Teiles des deutschen Volkes finden". Da nur liberale Hirne „denken" können, so wird man verstehen, was damit gemeint ist.

Professor v. Schulte also ist gegen die Konfessionsschule. Der Grundsatz der konfessionellen Trennung der Schulen habe keine innere Berechtigung. Seine Durchführung sei dem öffentlichen Wohle nicht von Nutzen. Wie die Stammesunterschiede, so seien auch die Religionsunterschiede zu überwinden. Einen göttlichen oder grundsätzlichen Anspruch auf die Schule habe die Kirche nur bezüglich des Religionsunterrichtes. Sie stehe weder über, noch als gleichstehend neben dem Staate. Wörtlich schreibt der Herr Professor weiter:

„Von göttlichem Rechte kann hier gar keine Rede sein. Und wenn etwa der römische Papst gegen solche Staatsgesetze oder Staatseinrichtungen wie bisher auch fernerhin donnern (!) sollte, so kann man das einfach ignorieren, da seine Ansprüche auf weltliche (?) Rechte sich auf nichts, als auf seine eigenen Behauptungen (?) stützen. Freilich hätte man noch bessere Mittel, ihm den Mund zu verstopfen (!!); auf diese braucht man nicht hinzuweisen, weil sich bisher an den entscheidenden Stellen der Mut nicht gezeigt hat, dies zu tun."

Niemand verübelt es einem liberalen Professor, seine Ansicht in der Schulfrage frei zu äußern, kein Katholik verdenkt es ihm, wenn er über die göttlichen und historischen Ansprüche der Kirche auf die Schule, über das der Kirche von Christus gegebene Lehr- und Hirtenamt anderer Meinung ist als er. Aber wenn ein liberaler Kathedermann sich erdreistet, die verehrungswürdige Person unseres Heiligen Vaters pöpelhaft zu beschimpfen und im Rüpeltone eines sozialistischen Sudelblattes gegen ihn zu klecksen, so wird jeder überzeugte Katholik gegen diese „Wissenschaft" und gegen diesen „Professor der Rechte" protestieren, und nur der „denkende Teil des deutschen Volkes" wird solche Flegeleien natürlich finden.

Was ist das für eine sinnlose Inkonsequenz: Ueber die „tiefschädigende Wirkung" des konfessionellen Schulwesens den „Ruin echten Christentums" lamentieren und gleichzeitig das religiöse Gefühl Andersgläubiger brutal verletzen! So hat es Professor Baumgarten gemacht, so Professor v. Schulte. Gegen Katholiken ist alles erlaubt. Man wägt, überlegt nicht die Worte, mit dem ersten besten Bakel haut man blindwütig drauf. In der Linken Frieden, in der Rechten Krieg und im Munde honigsüße Worte! Ein ekelhaftes Bild! Und doch ein naturgetreuer Typus liberaler Halbheit und Verlogenheit.

Es sei „allgemeine protestantische Anschauung", so meint Professor v. Schulte, „daß der Katholik eigentlich nicht geistig ebenbürtig sei". Dem aufgeblasenen liberalen Geiste, der sich in der Probearbeit des Herrn Professors so abschreckend offenbart und so unsterblich blamiert hat, ist der Katholik allerdings nicht „ebenbürtig". Die buntgeflickte Livree des Liberalismus paßt ihm nicht. Und das dürfte ein großes Glück sein. Mag der Herr Professor in der eleganten wissenschaftlichen Sprache seines Zirkels die Katholiken getrost das „Stimmvieh" des Klerus nennen, mag er die Religionslehrer katholischer Gymnasien im Stile Graßmann verdächtigen, mag er Fasten, Abstinenz, Anhören der hl. Messe an Sonn- und Feiertagen als „kleinste Dinge" bezeichnen oder die Behauptung wagen: In der konfessionellen Erziehung lernt das Kind vom 6. bis 18. oder 20. Lebensjahre „nichts kennen als geistliche Bevormundung" — ein Beweis, was für Unbefugte über Schule und Erziehung schreiben, wenn sie auch mit wer weiß was für hochtrabendem Titel in der Welt umherlaufen — er wird das Gegenteil von dem erreichen, was er erzielt. Mit festerem Anschluß an die Kirche, mit verdoppeltem Eifer in seinem Glauben wird der Katholik, der die Schreibereien des liberalen Professors zu Gesicht bekommt, antworten. Professor v. Schulte nennt die Abführung des Erzbischofs Klemens August von Köln im Jahre 1837 den „dümmsten Streich, den die preußische Regierung je gemacht. Sie entfachte die konfessionellen Gegensätze". Hoffentlich bildet sich der Kritiker nicht ein, daß seine „Streiche" schlauer sind! Die preußische Regierung könnte vielleicht ihre Unwissenheit mit der inneren Lebenskraft der katholischen Kirche entschuldigen. Herrn Professor v. Schulte hätte sie kennen müssen wenigstens aus der Erfahrung, die andere klug gemacht hat.

Die offenen und versteckten Angriffe von Professoren auf den Katholizismus mehren sich. Die Herren Gelehrten werden so sehr in Anspruch genommen, daß man — im Interesse der Universität — wohl die Frage nach einem eigenen Lehrstuhl für Katholikenhetze und Kulturkämpferei aufwerfen kann. Ob freilich durch solche „Wissenschaft" dem Vaterlande gedient ist, danach wird nicht gefragt. Nur die Infame knechten und schädigen, alles andere scheint Nebensache!

Hauptversammlung des Verbandes Sächsischer Industrieller.

Dresden, den 12. März 1912.

Unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder trat heute der Verband Sächsischer Industrieller zu seiner diesjährigen Hauptversammlung im städtischen Ausstellungspalaste zusammen. Die Sitzung wurde von Herrn Kommerzienrat J. B. Lehmann (Dresden-Löbtau) mit einer begrüßenden Ansprache eröffnet. Den Geschäftsbericht erstattete Herr Syndikus Dr. Stresemann. Nach demselben ist die Entwicklung des Verbandes im verflossenen Geschäftsjahre eine äußerst zufriedenstellende gewesen. Dem üblichen Abgange von Mitgliedern durch Tod des Inhabers, Auflösung des Geschäftes oder durch Austritt aus dem Verbande steht eine überwiegende Zahl von Neumeldungen gegenüber, so daß der Verband insgesamt 470 Mitglieder neu gewonnen hat und bis zum heutigen Tage der Generalversammlung die Zahl von 5000 Fabrikbetrieben mit 550 000 Arbeitern umfaßt. Neu beigetreten sind im vergangenen Geschäftsjahre von körperschaftlichen Gruppen: der Verband der vereinigten Rauchwarenzurichter und Färbereibesitzer in Leipzig, der Verband Deutscher Buchbindereibesitzer in Leipzig, der kaufmännische Verein in Eibenstock. Eine äußerst erfreuliche Entwicklung hat auch die von dem Verbande begründete Streikentschädigungsgesellschaft genommen, die auf ihrer letzten Hauptversammlung beschlossen hat, den Namen „Deutscher Industrieschutzverband" anzunehmen, nachdem auch aus außersächsischen Kreisen mehr und mehr der Wunsch rege geworden war, die Einrichtung der Gesellschaft auch außersächsischen Firmen nutzbar zu machen.

Der Gesamtvorstand trat zu mehreren Sitzungen zusammen, um zu den den Verband berührenden Hauptfragen Stellung zu nehmen. Die Arbeiten betrafen auf dem Gebiete der Reichsgesetzgebung vor allem die Wahrnehmung der Interessen der sächsischen Industrie inbezug auf die Wirtschafts- und Sozialpolitik. Die Frage der gesetzlichen Regelung der Heimarbeit hat den Verband intensiv beschäftigt. Die auf seine Veranlassung erfolgte Erörterung der Frage einer Heimarbeitsausstellung innerhalb der Hygieneausstellung hat zwar im Landtage und im Reichs-

Die Gottheit von Christus und die drei ersten Evangelien.

„Ja und Nein ist eine schlechte Theologie" hat einst der englische Dichter Shakespeare gespottet. Ein Spottwort das wir jenen „liberalen" Theologen entgegenhalten möchten, die in dem Christus der Evangelien zwar einen edlen Menschen, auch das größte religiöse Genie, das der Menschheit je erstanden ist, sehen möchten, aber beileibe ihn nicht als menschgewordenen Sohn Gottes anerkennen wollen. Es ist unstreitig das Verdienst von Drews gewesen, daß er durch seinen allerdings selbst unhaltbaren Vorstoß die Brüchigkeit und Unhaltbarkeit dieses liberalen Jesusbildes aufgezeigt hat.

Eine sehr beliebte Ausflucht dieser „christlichen" Theologen ist die Unterscheidung zwischen dem Christus des vierten Evangeliums und dem der drei ersten Evangelien. Daß das vierte Evangelium Christus als Gottessohn lehre — und das Wort ist Fleisch geworden! — sei unbestreitbar aber zwischen der Abfassung des vierten Evangeliums und der drei anderen liege eine ganze Generation, und in dieser sei Christus durch den Glauben der Gemeinde zum Gottessohne geworden; dieser Prozeß verrate sich dadurch, das die drei ersten Evangelien Christus nur als Mensch erscheinen lassen.

Daß diese Ausrede faul ist, wie nur eine faul sein kann, ersieht jeder, der die Quellen, eben die drei ersten Evangelien, unbefangen und ohne vorgefaßte Meinung betrachtet und auf sich wirken läßt. An solcher echten Voraussetzungslosigkeit läßt es diese liberale Theologie gewaltig fehlen. Ihre Praxis charakterisiert Dr. F. Tillmann (Bonn) in seiner inhaltreichen Schrift „Das Selbstbewußtsein des Gottessohnes auf Grund der synoptischen Evangelien" (aus der Sammlung „Biblische Zeitfragen", Verlag Aschendorf, Münster, durch die unsere Gebildeten so vortrefflich über die brennenden Fragen orientiert werden) sehr gut, wenn er sagt: „Die Kritik sieht sich gezwungen, unsere Quellen völlig zu zerschlagen, sie auf Schritt und Tritt der Uebermalung bis zur Unkenntlichkeit zu zeihen, wenn sie aus ihnen das Bild eines Jesus herausheben will, der nichts als ein Menschenkind war" (5).

Man fabuliert nun in neuester Zeit sehr viel von einem „vorchristlichen Jesus", an den Paulus bereits geglaubt, ehe er Christ geworden, und dessen Gestalt und Wesen er auf Jesus übertragen habe. Diese Phantasie zerplatzt wie eine Seifenblase angesichts der Tatsache, daß das Judentum im neutestamentlichen Zeitalter niemals in dem erwarteten Messias den wesensgleichen Gottessohn gesehen hat, obwohl die religiöse Gedankenwelt des Judentums kein Hindernis war, auf den Messias die Bezeichnung Sohn Gottes anzuwenden. „Nie und nirgends ist die leiseste Spur davon zu entdecken, daß man hier (im neutestamentlichen Judentum) den, der da kommen sollte, zu einem zweiten Gotte neben Jahwe gemacht hätte" (20). Auch nicht in der höchsten Entfaltung, die die Messiasidee im neutestamentlichen Judentume gefunden hat, ist die trennende Linie zwischen Jahwe und seinen Auserwählten verwischt worden (27).

Also von hierher ist die Vorstellung von dem menschgewordenen Gottessohne, der in Christus der Menschheit als Erlöser erschienen, nicht den Aposteln oder dem Paulus zugeflossen.

Aber wie steht denn die Sache in den drei ersten Evangelien? Seitdem Harnack den Gedanken ausgesprochen, „schon Matthäus habe aus Jesus fast ein göttliches Gespenst gemacht" („Lukas, der Arzt" S. 86 Anm.), sollte man etwas vorsichtiger sein mit der kecken Behauptung, daß hier die Gottheit Christi nicht ausgesprochen sei. Kleinlaut gibt man ja auch zu, zwischen diesem und dem vierten Evangelium sei betreffs der Gottheit Christi nur ein gradueller, kein wesentlicher Unterschied!

Jedem, der aufmerksam die Evangelien liest, fällt die Tatsache auf, daß Christus sein Verhältnis zum Vater als ein ganz anderes betrachtet als das der übrigen Menschen. Niemals, wir betonen mit allem Nachdruck, niemals stellt er sich in seinen Aussprüchen mit den Menschen auf eine Linie, niemals redet er von „unserem" Vater. Es ist einfach Bluff, wenn über diese Tatsache liberale Theologen (Holtzmann) hinwegtäuschen wollen mit der kecken Behauptung, man lese oft genug „unser Vater". Wo liest man das? Während sonst die Herren mit Schriftstellen nicht sparsam sind, wird diese absonderliche Behauptung mit keiner einzigen belegt. Das „Vater unser" fällt natürlich hier weg, weil Christus dieses Gebet vom Standpunkte der Jünger und der betenden Menschheit formuliert hat.

Nur eine Stelle braucht hervorgehoben zu werden, jene, die wegen ihres Charakters in der Geltendmachung der eigenartigen Stellung Jesu zum Vater und ihres unleugbaren Zusammenklanges mit der Gedankenwelt des vierten Evangeliums als die „johanneische Stelle in den ersten drei Evangelien" bezeichnet wird (Matth. 11, 25 ff; Luk. 10, 21): der Jubelruf Jesu nach der Rückkehr der ausgesandten siebzig Jünger: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde ... Niemand weiß, wer der Sohn ist, als nur der Vater, und wer der Vater ist, weiß niemand, als nur der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will." Die Bedeutung dieses Ausspruches kann nicht hoch genug bewertet werden. Sehr schön bemerkt Tillmann dazu:

„Wie ein leuchtendes Fanal leuchtet Jesu Jubelruf hinein in die geheimnisvollen Abgründe seines göttlichen Lebens und Wesens. Wie gern möchten wir wissen, ob das fließende Licht der Gottheit die Augen der Jünger geblendet oder erhellt hat! Kein Wort des Evangelisten, das davon Kunde gibt. In einsamer Majestät ragt das Wort hinein wie ein Bergriese in die ruhige Ebene der synoptischen Erzählung. Uns aber zeigt es den geschichtlichen Jesus als den, der er wirklich war: als den Sohn des lebendigen Gottes" (81).

Wer daher immer aus den geschichtlichen Quellen über das Leben Jesu herausheben will, was diese über Christi Person und Wesen aussagen, der kann, wofern er nicht diese Quellen mißhandelt, nichts anderes herauslesen, als daß alle vier Evangelien zusammenstimmen in dem Bekenntnisse des Petrus: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id494508531-19120314/1

tage der Sozialdemokratie Gelegenheit zu heftigen Angriffen gegeben. Diese Angriffe aber bewiesen, daß es der Sozialdemokratie unmöglich ist, diese Frage objektiv zu erörtern. Den Vertretern der sächsischen Staatsregierung, die sich mit Entschiedenheit gegen die parteipolitischen Versuche der Sozialdemokratie wandten, sei der Dank des Verbandes ausgesprochen. Ferner hat der Verband gegen die Angriffe, die sich gegen die Heimarbeit in der Blumenindustrie richteten und gegen die tendenziösen Darstellungen der Heimarbeit in Theatervorstellungen Einspruch erhoben. Ueber die Frage des sozialdemokratischen Terrorismus, worüber dem Ministerium des Innern Bericht erstattet worden ist, bevor der Verband in der letzteren Frage mit bestimmten Vorschlägen an die Gesetzgebung herantritt, hat er das Gutachten hervorragender Juristen darüber erbeten, wie auf dem Wege der Gesetzgebung ohne Schaffung eines Ausnahmegesetzes diesen Ausschreitungen mehr als bisher entgegengetreten werden kann. Den Erklärungen des Staatsministers Grafen Vitzthum v. Eckstädt in dieser Frage in der Zweiten Kammer hat der Verband gern zugestimmt. Der Verband, der stets auf dem Boden des Koalitionsrechtes gestanden hat, ist der Auffassung, daß dieses Koalitionsrecht heute infolge des Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften überhaupt nicht mehr Geltung hat, da die Arbeiter mit Gewalt in die sozialdemokratischen Organisationen und dadurch vielfach in Streiks gedrängt werden, die sie bei freier Selbstbestimmung kaum mitmachen würden.

Seine Bestrebungen auf Vertretung der Industrie in der Ersten Ständekammer hat der Verband abermals aufgenommen und der Ständeversammlung in einer Eingabe übermittelt. Der Bericht wendet sich gegen die Ausführungen des Staatsministers Grafen Vitzthum v. Eckstädt anläßlich der von nationalliberaler Seite eingebrachten Interpellation in dieser Frage. Der Verband hat die Absicht, seine Forderungen bis zu deren endgültigen Durchsetzung wie bisher zu vertreten.

Der Jahresbericht sowie der Kassenbericht wurden einstimmig genehmigt und die Entlastung des Vorstandes ausgesprochen. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder mit L. V. Lehmann an der Spitze wurden wieder in ihre Aemter berufen.

Nachmittags 2 Uhr begann dann die allgemeine Versammlung, die überaus zahlreich besucht war. Für dieselbe hatten sich als Ehrengäste u. a. folgende Herren angemeldet: Der Direktor der handelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes Berlin Exzellenz v. Körner, Geh. Regierungsrat Dr. Zorpfl vom Reichskolonialamt Berlin, die Ministerialdirektoren Geh. Räte Dr. Roscher und Dr. Rumpelt vom Ministerium des Innern, Geh. Legationsrat von Leipzig vom Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten, Oberstleutnant Löffler vom Königl. Kriegsministerium, Kreishauptmann Dr. v. Oppen, Oberbürgermeister Geh. Rat Dr. Beutler, Bürgermeister Dr. Kretzschmar, Geh. Rat Professor Busley-Berlin usw. Nach der Begrüßung der Versammlung durch Herrn Kommerzienrat Lehmann sprach Fabrikbesitzer Böhm-Offenbach im Namen des Bundes der Industriellen, Geh. Rat Busley-Berlin im Namen der ständigen Ausstellungskommission für die deutsche Industrie und Ehrenobermeister Richt-Berlin im Namen des Hansabundes. Dann sprach Syndikus Dr. Stresemann in einem großzügigen und gedankenreichen Vortrage über das Thema: „Zehn Jahre Verband Sächsischer Industrieller." Er kennzeichnete die äußere und innere Entwicklung des Verbandes, dankte seinen Förderern und Mitarbeitern und verbreitete sich über seine sachliche Arbeit und die Gesichtspunkte, die ihn jederzeit geleitet haben, um mit einem hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft zu schließen. Der Redner fand stürmischen Beifall. — Abends fand ein glänzendes Festmahl mit Damen statt.

Der Streik im Kohlenbergbau.

Die Zahl der Streikenden hat am Montag nachmittag zugenommen. Während bei der Morgenschicht am Montag früh von 170868 Bergleuten 112139 einfuhren, der Prozentsatz der Streikenden also 34,38 Prozent betrug, blieben bei der Nachmittagsschicht von 109884 Arbeitern 57,25 Prozent zurück. Es fuhren nur 46971 ein. Von der Morgen- und Nachmittagsschicht zusammengerechnet (280752 Mann) arbeiteten 159110 Bergleute; es streikten 43 Prozent.

Mehrfach erklärten die Zechenverwaltungen, den Betrieb einstweilen unverändert aufrecht erhalten zu können, da genügend Arbeitswillige vorhanden seien und auch weiterhin zu erhalten wären, wenn sie sich nur eines genügenden Schutzes erfreuen könnten. Daß die Zahl der Streikenden an verschiedenen Stellen zugenommen hat, wird zum Teil darauf zurückgeführt, daß es den Streikenden gelungen sei, im Laufe des Tages viele schwankende und widerstrebende Elemente zum Streik zu bewegen. Es gibt aber immerhin noch eine ganze Reihe von Zechen, die bisher von dem Streik überhaupt nicht oder doch nur wenig berührt worden sind. Bis zur Stunde sind im Industriegebiet über 4000 Gendarme und Polizeibeamten zusammengezogen. An mehreren Stellen ereigneten sich bereits bedenkliche Zusammenstöße zwischen Streikenden und Arbeitswilligen, wobei die Schutzmannschaft verschiedentlich vom Säbel Gebrauch machen mußte.

Zum Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier: Die Kohlengebiete Deutschlands

Die Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft hat sich veranlaßt gesehen, bei den zuständigen Berliner Stellen um größeren Schutz für die Arbeitswilligen nachzusuchen, weil diese bei den Zusammenrottungen der Streikenden immer wieder beschimpft und eingeschüchtert würden. Auch von anderen Zechenverwaltungen wurde die Bitte um Entsendung von Militär ausgesprochen. Es heißt, auch der Christliche Gewerkverein habe sich telegraphisch an den Minister des Innern gewandt und dargelegt, daß der Schutz der Arbeitswilligen ungenügend und es deshalb erforderlich sei, eine größere Anzahl von Polizeimannschaften in das Industriegebiet zu legen. Besonders lebhaft ist die Klage der zur Arbeit gehenden Bergleute über mangelnden polizeilichen Schutz auf den zu den Zechen führenden entlegenen Landwegen.

Recht bemerkenswert ist, wie die „Essener Volkszeitung" berichtet, vor allem die Tatsache, daß im Essener Bezirk auch ein Teil der Altverbändler sich nicht am Streik beteiligt hat. Diese Tatsachen haben den ganzen Zorn der Enttäuschten wachgerufen, der sich mancherorts in einem von oben herab veranlaßten unerträglichen Terrorismus geäußert hat. So wird aus Herten (Zeche Ewald) berichtet, daß die Leute auf der Straße nicht sicher seien und besonders die Polen sich außerordentlich rabiat gebärdeten; auf verschiedenen Zechen wird das Zechentor von der Sozialdemokratie blockiert. Es liegt System in der Sache, die Sozialdemokratie scheint ähnlich wie beim Streikabbruch 1905 ihre Elitetruppen mobilisiert zu haben, um die Arbeitswilligen von der Arbeit fernzuhalten und, wie es in der „Essener Arbeiter-Zeitung" terroristisch heißt, den letzten Bergarbeiter aus der Grube herauszubringen.

Man rechnet mit einer Dauer des Streiks von etwa drei Wochen, weil die letzte Löhnung in vergangener Woche für etwa 14 Tage reicht und erst dann die Unterstützungen durch die Streikgelder in Betracht kommen, die etwa eine Woche reichen werden. Den Zechenbesitzern bleibt vorläufig nichts übrig, als abzuwarten, bis sich die Streiklust der drei Verbände gelegt hat.

Der tägliche Kohlenversand der Ruhrzechen, der vor dem Streik arbeitstäglich durchschnittlich mindestens 250 000 Tonnen betrug, hat einen erheblichen Rückgang erfahren. Am Sonnabend vor dem Streik wurden noch mit der Eisenbahn 216 640 Tonnen verschickt, am Montag betrug der Versand nur 169 270 Tonnen, und für die nächsten Tage wird eine weitere bedeutende Verminderung eintreten, weil nur in einer Tagesschicht gearbeitet wird. Die Hüttenzechen haben die Lieferung an das Syndikat eingestellt. Das Syndikat hat die Preise von den Lagerbeständen um 30 Mark pro Doppelwaggon, also um 3 Mark pro Tonne, mit sofortiger Gültigkeit, erhöht. Die Kohlenhändler gehen mit noch viel größeren Preissteigerungen vor.

Im allgemeinen ist die Situation im Ruhrrevier unverändert. Die Zahl der Streikenden nimmt langsam zu, weil viele Arbeitswillige erklärlicherweise lieber zu Hause bleiben, als sich von den Streikenden mißhandeln zu lassen. Der Polizeischutz ist immer nicht ausreichend. In den ruhigeren Bezirken um Essen und Bochum beträgt die Zahl der Streikenden 40—50 Prozent der Belegschaft, dagegen im Revier Dortmund und Hamm 65—70 Prozent.

Deutscher Reichstag.

Berlin, den 12. März 1912.

Der Etat des Reichsamtes des Innern.

Heute setzte es sehr scharf ein gegen die erschlichenen Pensionen; die Kommission hat eine Resolution angenommen, welche die Anrechnung von Einkommen aus Privatanstellungen auf die Pension fordert. Die Abgeordneten

Erzberger und Dr. Südekum

gingen sehr scharf gegen diese Unsitte vor. Die Regierung schwieg hierzu und das war das beste. Die Resolution fand Annahme. Nun folgten die kleineren Titel; zuerst Förderung der deutschen Seefischerei; für größere Förderung sprachen die Abgeordneten v. Böhlendorff, Erzberger, Dr. Struve, Freih. v. Richthofen. Ministerialdirektor v. Jonquières sagte Entgegenkommen auf die geäußerten Wünsche zu. Einen bedeutsamen Antrag begründete

Abg. Graf Praschma (Ztr.);

er lautet: der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, behufs Vorbereitung der künftigen Handelsverträge 1. eine umfassende Produktionsstatistik im Inlande für die einzelnen Erwerbsgruppen zu veranlassen, wobei die mit ihrem Absatz auf die Landwirtschaft angewiesenen Gruppen des Kleinhandels und Handwerks besonders behandelt werden; 2. Zusammenstellungen über die Produktionsverhältnisse, insbesondere über Gewinnung von Rohstoffen, Bodenpreise, Löhne, Lebenshaltung der Arbeiterschaft, soziale Lasten usw. der mit dem deutschen Volke hauptsächlich im Wettbewerb stehenden fremden Staaten vorzunehmen und diese in einer Denkschrift dem Reichstage zugehen zu lassen; 3. bei den bevorstehenden Verhandlungen über die neuen Handelsverträge auf eine größere Gleichmäßigkeit in der sozialen Gesetzgebung der beteiligten Länder im Sinne eines möglichst großen Fortschrittes hinzuwirken. Der Antrag sei geboten, um zu guten Handelsverträgen zu kommen. Die Bedeutung der Landwirtschaft werde nicht genügend geschätzt, wenn man die von ihr lebenden Gewerbe gegen sie aufmarschieren läßt, solche Gewerbe gehörten zur Landwirtschaft. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen, nachdem Dr. Südekum und Dr. Oertel ihn unterstützt hatten. Das Zentrum kann mit diesem Erfolge sehr zufrieden sein. Eine sehr warm empfundene Rede hielt

Abg. Beil (Ztr.)

zur Förderung der Volkswohlfahrt: Wohnungsfrage, Arbeitslosigkeit, Volksbildungsabende, Theaterabende, Schundliteratur usw. Eine Reihe von Titeln wurde noch verabschiedet.

Politische Rundschau.

Dresden, den 13. März 1912

— **Ein einziges Pressebureau** soll im Reichskanzleramt errichtet werden; die Presseabteilungen des Auswärtigen Amtes und des Kolonialamtes, besonders aber die des Marineamtes soll in Wegfall kommen.

— **Die Wehrvorlagen und die Parteien.** Der Reichskanzler beabsichtigt, den Führern der bürgerlichen Parteien noch in dieser Woche von dem wichtigsten Inhalt der neuen Wehrvorlagen Kenntnis zu geben, um ihre Meinung über die Deckungsfrage entgegenzunehmen. Die Besprechungen sollen durchaus vertraulicher Natur sein. Der Reichskanzler wünscht, daß überhaupt von den Wehrvorlagen und ihrer finanziellen Seite nichts bekannt wird, bevor die Vorlagen den Bundesrat passiert haben und hat an sämtliche beteiligten Stellen das Ersuchen gerichtet, über die Entwürfe strengstes Stillschweigen zu bewahren. „Sogar die Vertrauensmänner der großen nationalen Vereine, die sonst stets von dem Gange der Ereignisse unterrichtet waren, sind diesmal, auf besondere Anordnung, vollständig ausgeschaltet worden" fügt die „Tägl. Rundschau" hinzu; aber wir müssen dies bestreiten. Der Flottenverein hat bereits die neue Vorlage im Besitze.

— **Interpellation des Zentrums über den Bergarbeiterstreik.** Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat die Einbringung folgender Anfrage beschlossen: „Ist der Herr Reichskanzler bereit, über den Stand des Streiks im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier Auskunft zu geben? Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um unter Berücksichtigung der berechtigten Wünsche der Bergarbeiter ein rasches Ende des die deutsche Volkswirtschaft schwer schädigenden Ausstandes herbeizuführen?" Die Anfrage wird noch im Laufe dieser Woche behandelt werden.

— **Der dankbare Ministerpräsident.** Dem dirigierenden Arzte am Hedwigs-Krankenhause in Berlin, Dr. Wirsing, ist ein bayerischer Orden verliehen worden. Wir führen diese Auszeichnung wohl nicht mit Unrecht darauf zurück, daß Frhr. v. Hertling gerade vor Jahresfrist sich in der Behandlung dieses Arztes befunden hat.

— **Im preußischen Herrenhause** forderte Herr v. Puttkamer in einem Antrage ein ganz entschiedenes Auftreten der Staatsgewalt gegen die sozialdemokratischen Machtansprüche, wie sie in der Forderung des „Rechts auf die Straße" und in der Ausübung des Terrorismus gegen Andersdenkende bei Streiks und Wahlen in die Erscheinung treten. Mit starkem Arme und starken Nerven müsse dagegen angegangen werden. Insbesondere verlangte Herr v. Puttkamer eine Verschärfung der strafrechtlichen Bestimmungen gegen Angriffe auf die persönliche Freiheit des Arbeiters und Gewerbetreibenden, ein Verbot des Streikpostenstehens und eine Beschränkung des Rechtes, Waffen zu tragen. Generaldirektor Weidtmann (Aachen) mahnte zur größten Vorsicht bei Versuchen der Behörden, den Streik im Ruhrrevier beizulegen. Der Streitgegenstand sei die Lohnfrage und in diesem Punkte könne nur ein Sachverständiger mit den Unternehmern sich ins Benehmen setzen. Schon im Oktober seien die Zechenbesitzer entschlossen gewesen, am 1. April die Löhne angemessen aufzubessern. Sehr wesentlich wäre es, wenn wir eine so schnelle Rechtsprechung hätten wie in England, wo Ausschreitungen von heute morgen schon abgeurteilt werden können. Unterstaatssekretär Holtz erwiderte dem Antragsteller, eine Vorlage an den Reichstag zur strengeren Regelung des Waffenverkaufes sei in Vorbereitung. Bei dem Schutz der Arbeitswilligen im Ruhrrevier werde man, wenn nicht ganz besondere Ereignisse die Heranziehung des Militärs rechtfertigten, an der alten preußischen Tradition festhalten, innere Unruhen durch die Polizeigewalt zu unterdrücken. Man könne bei einem solchen Streik nicht jeden einzelnen Mann schützen. Dieser letzteren Bemerkung widersprach Graf Zieten unter lebhaftem Beifall des Hauses. Ein solcher Grundsatz wäre die Bankerotterklärung der Staatsgewalt. Der Unterstaatssekretär erläuterte darauf sein Wort dahin, daß er habe sagen wollen, es kann nicht hinter jeden Mann, der zur Arbeit geht, ein Schutzmann gestellt und so verhindert werden, daß er einmal Prügel bekommt. Damit schloß diese Debatte. Das Herrenhaus nahm den Antrag einstimmig an.

— **Die Talonsteuer als Schuldensteuer.** Dieses Märchen kehrt immer wieder, darum nochmals ein paar Zahlen. Die ganze „Last" der Zinsbogensteuer auf Pfandbriefe beträgt nur 20 Pfennig jährlich für 1000 Mark Pfandbriefe. Letztere bringen bei 4 v. H. 40 Mark Zinsen, der Schuldner muß dafür bei den Hypothekenbanken mindestens 45 Mark zahlen. Würden ihm nun die 20 Pfennig dazu aufgeladen, so wäre das sicher keine ihn erdrückende Last. Vollends aber die Hypothekenbanken, die so hohe Gewinne bei einem durchaus sicheren Geschäftszweige erzielen, können diese „schwere Last" sehr leicht tragen. Man sehe sich doch nur die Ziffern der Gewinne und der Gewinnanteile der Vorstände und Aufsichtsräte solcher Reklameanstalten an! Beispielsweise erzielte eine sehr gute und zuverlässige Hypothekenbank in einem sehr guten Jahre mit einem Grundkapitale von 8 000 000 Mark 800 000 Reingewinn, folglich 10 v. H. Ihre

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id494508531-19120314/2

Pfandbriefumlauf von 98 000 000 Mark erforderte an Zinsbogensteuer (2 Zehntel vom Tausend jährlich oder 2 v. T. alle 10 Jahre) 98 000 × 20 Pfennig = 19 600 Mark, also rund 20 000 Mark. Diese 20 000 Mark Zinsbogensteuer machen von 800 000 Reingewinn rund 2½ v. H. des letzten aus, das ist so gut wie gar nichts. Die Dividende, die 600 000 Mark — 7½ v. H. des Aktienkapitals — verwendet werden konnten, während an Gewinnanteilen (sehr mäßig) 57 000 Mark entfielen, würde dadurch nicht verringert worden sein. Von dem Zinseinkommen aus den Hypotheken in Höhe von rund 4 344 000 Mark machten obige 19 600 Mark bezw. 20 000 Mark noch nicht ½ v. T. aus. Und darum Räuber und Mörder!

— **Sozialdemokratische Uniform.** Ein Schweizer Genosse macht im Baseler Vorwärts folgenden Vorschlag, der den Reiz der Neuheit für sich hat:

„Genossen, arbeitet an der Vereinheitlichung des Anzuges! Wäre es nicht imposant, wenn sich der Genosse aus eigener Geschmackskraft eine Kleiderordnung gäbe, die seiner Lebensführung entspräche und ein Symbol seiner Eigenart wäre? So gut die Gesellschaft imstande ist, die Mode, deren allgemeiner Umriß heute Gemeingut ist, zur Eleganz zu nüancieren, so gut könnte die Masse sie zu etwas Höherem steigern, zu einem Stile der Zeit, des Volkes.

Ob Herr Dr. Südekum geneigt sein würde, sich einer Kleiderordnung zu fügen, die ein „Symbol der Eigenart der Genossen" wäre, will uns zweifelhaft erscheinen. Vielleicht macht aber der für sozialdemokratische Uniformen begeisterte Genosse nähere Andeutungen darüber, wie er sich die sozialdemokratische Uniform denkt.

Oesterreich-Ungarn.

— **Die Hetze gegen Auffenberg.** Der Rücktritt Khuens hat in Ungarn die Lage nach keiner Richtung hin geklärt. Es ist bis jetzt in den Parteien des ungarischen Reichstages weder hinsichtlich der Wehrreform und der damit zusammenhängenden Fragen noch inbetreff der Wahlreform eine reinliche Scheidung eingetreten. Der Sturz Khuens bedeutet nur den Abschluß eines Kapitels der ungarischen Krise. Wer sein Nachfolger sein wird, ist noch gänzlich unklar. Man spricht viel von Lukacs, doch dürfte ein Kabinett Lukacs nur die verschärfte Fortsetzung der gegenwärtigen Krise bedeuten, da Lukacs der Justhpartei sehr nahe steht und von ihm im besten Falle nur die Durchführung einer Wahlreform, nie aber die Durchführung des so notwendigen Wehrgesetzes zu erwarten ist. Ungarn tut nicht ein bloßer Personenwechsel not, sondern es sind neue Männer mit neuen Parteigruppierungen auf neuen ehrlichen Grundlagen notwendig. Um so lächerlicher nimmt sich die Agitation der Anhänger Tiszas für Khuen aus. Tisza will die Städteverwaltungen und die Komitate mobilisieren, damit sie die Krone zwingen, die Urheber und Verteidiger der die Krise bewirkenden Resolution an die Macht zu bringen bezw. wieder in dieselbe einzusetzen. Hierbei ist diesen Herren namentlich der Kriegsminister von Auffenberg ein Dorn im Auge und sie suchen denselben mit allen Mitteln zu stürzen. Es sei hier nur festgestellt, daß die Krone durchaus nicht gesonnen ist, den Wünschen der politischen Exaltados in Ungarn Rechnung zu tragen, daß nur ein solcher Mann Aussicht hat, an die Spitze der ungarischen Regierung zu gelangen, der die Gewähr dafür bietet, daß das Wehrgesetz oder zumindestens das Provisorium in Ungarn zur Durchführung gelangt, und daß es der Krone nicht beifällt, den Kriegsminister v. Auffenberg, der nur seiner Pflicht Genüge getan hat, im gegenwärtigen Augenblicke den ungarischen Chauvinisten zu opfern.

Türkei.

— **Die Pforte** hat Nachrichten, nach denen sich zwei italienische Kriegsschiffe im Archipel befinden. Man glaubt jetzt, daß ein Vorgehen der Italiener gegen eine der Inseln unmittelbar bevorsteht. Die Pforte hat auch Nachrichten über eine Konzentration russischer Truppen in der Gegend von Kars und Eriwan erhalten. Die offiziellen Kreise glauben, daß diese Truppenbewegungen sich gegen die Türkei richten.

Rußland.

— **Der Mörder Damasus Maczoch** ist aus dem Zuchthause zu Warschau, wohin er gebracht worden war, entsprungen. Bekanntlich wurde Maczoch am 7. März wegen Ermordung seines Stiefbruders und wegen Beraubung der Schwarzen Mutter Gottes in Tschenstochau zu zwölf Jahren Zwangsarbeit in den Bergwerken Sibiriens verurteilt. Wir hätten nun doch nicht gedacht, daß man so unklug sein würde, Maczoch schon wenige Tage nach Beendigung des Prozesses laufen zu lassen, wiewohl wir immer davon überzeugt waren, daß er niemals den Boden Sibiriens betreten würde. Wie wir in Nr. 53 vom 12. d. M. zeigten, stand Maczoch als Spitzel im Dienste der russischen Regierung. 2000 Rubel hatte er von ihr schon erhalten und sollte nach Vollführung des mit der Geheimpolizei vereinbarten Streiches sogar eine Belohnung von 100 000 Rubel empfangen. Zum Komplicen erkor sich Maczoch seinen Stiefbruder; dieser war jedoch mit der ihm zuteil gewordenen Abfindung unzufrieden und drohte deshalb, das Geheimnis zu verraten. Da machte Maczoch kurzen Prozeß und erschlug ihn. Maczoch und Genossen sollten im Kloster ein Waffenlager zu revolutionären Zwecken anlegen, um bei einer plötzlichen Revision zu zeigen, daß der russischen Regierung von der katholischen Kirche Gefahr drohe. Der Diebstahl an dem Gnadenbilde und der Mord haben aber einen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Akten, welche die Regierung schwer kompromittierten, wurden vom Justizministerium einfach auf die Seite geschafft. Die Gerichtsverhandlung war eine abgekartete Sache. Maczoch nahm das Urteil sehr gelassen hin, er wußte, daß ihm zur Flucht verholfen würde.

China.

— **Zur Lage.** Montag nacht griffen große Piratenhorden Canton an und begannen mit der Plünderung. Das Gebäude der Admiralität ist niedergebrannt. Die Kämpfe in der Stadt dauern fort. In der Provinz herrscht ein Chaos. Es wird berichtet, daß am Montag dort zwischen den neuen Truppen der Regierung und alten Räuberbanden, die zur Unterstützung der Revolution aufgeboten worden waren, jetzt aber aufgelöst werden, ein Gefecht stattgefunden habe. Bei den Zusammenstößen zwischen den neu eingestellten Truppen und Aufständischen in Canton sollen 100 bis 200 Personen getötet und verwundet worden sein.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 13. März 1912.

—* **Ein Hofkonzert** findet heute abend statt, wozu u. a. Prinz und Prinzessin Johann Georg, Prinzessin Mathilde, Prinz und Prinzessin Sizzo von Schwarzburg-Rudolstadt sowie die Prinzessin von Waldeck und Pyrmont erscheinen werden.

—* **Auf dem Verbandstage akademisch gebildeter Lehrer Deutschlands** vom 9. bis 11. April in Dresden soll ein Antrag gestellt werden, ein Reichsschulmuseum in Leipzig zu errichten. Es soll damit anderen Bestrebungen begegnet werden, die auf Errichtung eines Museums in Berlin hinzielen, dessen Grundstock die Ausstellung des preußischen Kultusministeriums auf der Brüsseler Weltausstellung bilden sollte.

—* **Die Leipziger Thesentante,** die „Sächsische Schulzeitung", mutet ihren Lesern ein echtes Waschlappenchristentum zu. Sie schreibt:

„San Franzisko. Eine evangelische und eine israelitische Gemeinde feierten am 31. November gemeinsamen Gottesdienst in der Synagoge. Der evangelische Pfarrer predigte, der Rabbiner sprach den Segen. — Und in Deutschland scheidet man geflissentlich evangelische und katholische Christenkinder. Wo wird man der Weihnachtsbotschaft vom Frieden auf Erden mehr gerecht?"

Und mit einem solchen Waschlappenchristentum möchten diese Jathoverehrer am liebsten das neue Schulgesetz durchseuchen!

—* **Wetterprognose der Königl. Sächs. Landes-Wetterwarte zu Dresden für den 14. März: Wechselnde Winde, teils heiter, teils neblig, kühl, trocken.**

—* **Aus Anlaß der Internationalen Hygiene-Ausstellung** hat der Kaiser von Oesterreich dem Oberbürgermeister Geh. Rat Dr. Beutler das Großkreuz, den Bürgermeistern Dr. Kretzschmar und Dr. May das Komturkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen.

—* **Die beiden Deckengemälde für den Festsaal des neuen Rathauses,** die vom Geh. Hofrat Professor Prell nunmehr fertiggestellt worden sind, sollen nach einem Beschlusse des Rates auf der Großen Kunstausstellung Dresden 1912 unter der Bedingung mit ausgestellt werden, daß sie spätestens am 1. August an ihrem Bestimmungsorte angebracht werden, da zu erwarten steht, daß bis dahin auch das letzte Deckengemälde für den Rathausfestsaal von dem Künstler vollendet sein wird.

—* **Zur Abhaltung von Jugendspielen** für Kinder der inneren Stadt hat der Rat den Schulhof der 3. Fach- und Fortbildungsschule in der Kleinen Plauenschen Gasse für die Sonnabendnachmittage freigegeben. Der Hof wird für diese Zwecke von Mitte April bis Mitte Oktober zur Verfügung gestellt.

—* **Der Frühjahrsgautag vom Gau 21b des Deutschen Radfahrerbundes** hat beschlossen, für den Sommergautag und zum 25jährigen Stiftungsfeste des Großenhainer Radfahrervereins am 14. Juli einen Bundesehrenpokal zu bewilligen. Ferner soll die Fahrt „Rund durch Mitteldeutschland" beibehalten und der Bundesvorstand ersucht werden, diese Fahrt dauernd zu unterstützen. Auch sollen mehrere Bahnrennen veranstaltet werden. Die Mindestleistungen für die Gaustreckenfahrten wurden für 6 Stunden von 150 auf 130 Kilometer und für 12 von 280 auf 240 Kilometer herabgesetzt. Außerdem wurde die Begründung einer Straßendauerfahrt beschlossen, die mit dem Gau Leipzig abwechseln soll. Im ersten Jahre soll die Strecke Dresden—Leipzig—Dresden und im zweiten Jahre die Strecke Leipzig—Dresden—Leipzig befahren werden.

—* **Das Landgericht** verurteilte den Gastwirt William Walter Gretschel aus Bühlau wegen Verleitung zum Meineide in einer Alimentationssache zu einem Jahre Zuchthaus.

Großenhain, 12. März. Durch ein Schadenfeuer wurden in Brößnitz zwei Gebäude der Gutsbesitzer Klemm und Scharnagel zerstört.

Meißen, 12. März. Das 25jährige Ortsjubiläum seines Redakteurs kann am 26. März das „Meißner Tageblatt" begehen. An diesem Tage vollenden sich 25 Jahre, daß Professor Dr. phil. Gotthard Winter die Leitung dieses Blattes übernahm.

Plauen. Der aus Plauen i. V. nach Unterschlagung von Wertbriefen mit etwa 20 000 Mk. geflüchtete Postbote Gustav Oswald Höfer ist in Basel festgenommen worden. Die gestohlenen Wertbriefe befanden sich in einem Beutel, den Höfer, wie gemeldet, am vergangenen Freitag von dem Schnellzuge nach dem Postamt in Plauen bringen sollte. Der ungetreue Beamte ergriff aber mit dem Beutel die Flucht über die Gleise, entledigte sich im Stadtpark in Plauen seiner Postuniform, öffnete dann den Postsack und setzte schließlich seine Flucht weiter fort. Zunächst wandte er sich nach Leipzig, hatte sich am Sonntag dort aufgehalten und sandte von da aus brieflich 500 Mk. an seine Schwester in Zwickau, die diese seiner Frau in Plauen schicken sollte. Da indes über die Postsachen Höfers die Postsperre verhängt war, so fand daraufhin die Behörde die Spur des Diebes. Höfer begab sich noch am Sonntag nach Basel, wo er verhaftet wurde. Bei dem Verhafteten fand man noch für etwa 11 000 Mk. Papiergeld, für 7400 Mk. Wertpapiere und 14 goldene Damenuhren. Höfer wird in den nächsten Tagen nach Plauen gebracht.

Radebeul, 13. März. Die außerordentliche Volksschuldeputation der Zweiten Ständekammer traf am Dienstagnachmittag hier ein, um eine Besichtigung der Oberlößnitzer Volksschule vorzunehmen.

Zittau, 13. März. Vom 4. bis 14. April findet hier eine große allgemeine Sportausstellung statt. Die Anmeldungen, die sehr zahlreich eingegangen sind, sind bereits abgeschlossen. Auch der Kgl. Sächs. Verein für Luftschiffahrt in Dresden hat seine Beteiligung zugesagt.

Zwickau, 12. März. Die Wirtschafterin Cäcilie Elly Gräfe, gebürtig aus Reichenau bei Waldenburg, welche angeklagt war, am 30. Oktober ihren 21jährigen geistesschwachen Sohn mit einem Strick erdrosselt zu haben, wurde heute vom Schwurgerichte zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Zwickau, 13. März. Dem Ersuchen der Bergarbeiter, bis zum 12. März über ihre Forderungen bestimmte Erklärungen abzugeben, sind in den Bezirken Zwickau und Lugau-Oelsnitz nur einzelne Grubenverwaltungen nachgekommen. Unter ihnen befindet sich der Morgenternschacht, der sich ablehnend verhält. Man glaubt, daß die übrigen Werke diesem Beispiele folgen werden. In diesem Falle dürften die Bergarbeiter den Streik beschließen. Es kommen etwa 23 000 Bergleute in beiden Revieren in Frage.

Teplitz, 11. März. Die tschechischnationalen und die anarchistischen Bergarbeiter im Brucher Braunkohlenrevier erklärten die von der sozialdemokratischen Bergarbeiter-Union überreichten Forderungen als zu geringfügig und beschlossen, fünf Kronen Minimallohn, Achtstundenschicht und Regelung des Gedinges zu verlangen, im Streikfalle jedoch mit den Sozialdemokraten gemeinsam vorzugehen.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

§ **Bautzen.** (Volksverein.) Freitag den 15. März abends ½9 Uhr findet im kath. Gesellenhause eine Vertrauensmännerversammlung statt. Die Herren Vertrauensmänner werden dringend gebeten, vollzählig zu erscheinen.

Neues vom Tage.

Eisenach, 12. März. Auf dem Kalischacht „Rippa" bei Heringen an der Werra löste sich ein 10 Zentner schwerer Eisenring aus dem Lager und stürzte in die Tiefe. Von den auf dem Grunde des Schachts arbeitenden Leuten wurden vier lebensgefährlich und drei leichter verletzt.

Hamburg, 12. März. Der verantwortliche Redakteur Dr. Artur Obst hier sollte heute als Zeuge darüber vernommen werden, wer dem „Hamburger Fremdenblatt" im Dezember vorigen Jahres eine Notiz über kaufmännische Gewerbesteuer übersandt habe. Da sich der Zeuge weigerte, Angaben zu machen, wurde er wegen Zeugnisverweigerung zu 200 Mark Geldstrafe und zu den Kosten verurteilt. Von Zeugniszwangshaft wurde, wie der Richter besonders betonte, auf Wunsch der Staatsanwaltschaft abgesehen.

Hayingen in Lothringen, 11. März. Sonntag nacht lösten sich auf den hiesigen Hüttenwerken drei mit glühendem Metall gefüllte Gußpfannen von der Lokomotive, liefen die steilen Gleise hinab und stießen mit einer anderen Lokomotive zusammen. Bei dem Zusammenstoße wurden der Maschinenführer, der Heizer, der Zugführer und ein italienischer Arbeiter getötet. Ein anderer italienischer Arbeiter wurde schwer verletzt.

Prag, 12 März. Auch die deutschnationalen Bergarbeiter, deren Betretung im Reichsrate eine Interpellation wegen der Streikgefahr im Nordwestrevier mit dem Verlangen nach einer Lohnerhöhung eingebracht hatte, beriefen eine Versammlung zur Beratung über die Streikgefahr für nächsten Sonntag ein, ebenso die Bergarbeiter des Rürschauer Kohlenbeckens.

Telegramme.

Essen, 12. März. Die Vertreter der nationalen Bergarbeitervereine haben den Wunsch ausgesprochen, daß der Schutz der Arbeitswilligen energischer erfolge. Es sei notwendig, daß die Eingänge zu den Zechen von größeren Menschenansammlungen freigehalten würden, damit die Arbeitswilligen leichter zu ihren Arbeitsstätten gelangen könnten. Die Versammlung beauftragte 6 Mitglieder, beim Essener Polizeipräsidenten die Wünsche der Bergarbeitervereine vorzutragen. — In den heutigen Früh- und Nachmittagsschichten fehlten 57,23 Prozent. Im ganzen werden etwa 200 000 Bergleute im Streike stehen.

Hamborn, 12. März. Heute abend kam es in Obermarxloh zu schweren Ausschreitungen. Als eine Anzahl Arbeitswilliger von einem Polizeiaufgebot nach ihren Wohnungen begleitet wurde, entwickelte sich ein Kampf zwischen Streikenden und Polizeimannschaften. Auch heute wurde die Polizei mit Steinen beworfen und aus den Fenstern der Häuser wurden zirka 200 Schüsse auf sie abgegeben. Die Ladenbesitzer waren gezwungen, ihre Läden zu verbarrikadieren. Der Mob zertrümmerte die Straßenlaternen. Erst nach mehreren Zusammenstößen gelang es der Polizei, die Ruhe wieder herzustellen. Viele Polizeibeamte wurden durch Steinwürfe erheblich verletzt. In einer Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, zu gestatten, daß für die Dauer des Streikes die Gewerkschaft Deutscher Kaiser und die Zeche Neumühle eine aus Beamten der Gewerkschaft bestehende Schutzwehr bilden dürfe. Die Schutzwehr hat Polizeirechte und wird mit Pistole und Polizeiknüppel ausgestattet. Ihre Aufgabe ist es, die Zechenanlagen und Arbeitswilligen zu schützen.

Hamborn, 13. März. Von der Heranziehung von Düsseldorfer Ulanen ist vorläufig Abstand genommen worden. Die hiesige Polizei ist durch ein zweites Gendarmerieaufgebot und durch Polizeibeamte aus den größeren Städten des Rheinlandes verstärkt worden. Heute vormittag war alles ruhig.

London, 12. März. Eine amtliche Mitteilung über die heutige Konferenz der Zechenbesitzer und Grubenarbeiter besagt, daß eine allgemeine Besprechung über die Lage stattgefunden hat und daß die Konferenz auf morgen früh vertagt worden sei.

London, 12. März. In dem neuen Flottenbauprogramm sind an Schiffsbauten vorgesehen 4 große Panzerschiffe, 8 leicht gepanzerte Kreuzer, 20 Torpedobootszerstörer und eine Anzahl von Unterseebooten und Hilfsfahrzeuge. Der Mannschaftsbestand wird um 2000 Mann vermehrt.

Bombay, 12. März. Infolge einer furchtbaren Explosion von 1½ Tonnen Dynamit, die auf einem schwimmenden Magazin untergebracht waren, wurden neun indische Matrosen, die sich auf einem Fahrzeuge befanden, in die Luft gesprengt und sind samt dem Fahrzeuge völlig verschwunden. Meilenweit im Umkreise wurden Fensterscheiben eingedrückt.

Kunst, Wissenschaft und Vorträge.

| **Dresden.** (Letzter volkstümlicher Abend des Striegler-Quartetts am 12. März.) Zwei gewaltige Werke standen gestern auf dem Programm, vielleicht die größten und besten der Saison.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id494508531-19120314/3

Das Cis-Moll-Quartett von Beethoven entstand in der Zeit, da der große Meister schon taub geworden war. Es ist ein tiefempfundenes, wunderbares Gemälde seines damaligen Zustandes. Im Programm hat man mit Recht den Entwurf abgedruckt, den R. Wagner seinerzeit zur Verteidigung des Werkes gegen die Angriffe des unseligen Zopfmusikers C. G. Reissiger verfaßt hat. Die Aufführung machte einen tiefen Eindruck und hier sei besonders hervorgehoben, daß der verdunkelte Saal diesen noch verstärkt hat. Bedeutend heiterer von Natur ist das Oktett, F-Dur, für zwei Violinen, Viola, Cello, Baß, Klarinette, Horn und Fagott von Schubert. In dem im Februar 1824 entstandenen Oktett herrscht Faschingsstimmung, wenigstens aus dem letzten Satze spricht sie offenkundig. Ernst war damals die Lebenslage des Komponisten. Seine Phantasie aber ließ ihn gute Tage schauen. So ist z. B. das Menuett (5. Satz) ein Prunkstück, voll von Melodie und Eleganz. — Die Ausführung der beiden Werke (im zweiten wirkten noch die Herren Kammermusiker Knochenhauer, Kaiser, Lindner und Kleinert mit) ließ keinen Wunsch offen und löste einen kolossalen Beifall aus. Herr Kammervirtuos Johannes Striegler und seine trefflichen Gefährten, die Herren Reiner, Rokodl und Schilling können nun, am Ende ihrer Saison, das Fazit ziehen. Künstlerisch genommen haben sie alles erreicht, was ihnen vorgeschwebt haben mag. Sie haben sich ein Publikum erobert, das treu zu ihrer Fahne schwören wird, sobald die neue Saison beginnt. Wodurch, haben wir hinlänglich erörtert. Sie haben es verstanden, weihevolle Stimmungen hervorzuzaubern und uns in deren Bann ungetrübte Stunden des Genusses (im höheren Wortsinn) erleben zu lassen. Zwischen ihren Veranstaltungen und denen etwa der Brüsseler besteht gewiß kein künstlerischer Unterschied, aber ein materieller. Dort verlangt man etwas für sein Geld, man snobiert und mäzeniert. Hier aber muß uns ein gewisses Dankgefühl beseelen, daß uns all das Schöne und Große ohne erhebliche Kosten geboten wird. Mit einem Worte: Wir möchten diese Veranstaltung künftig nie missen und hoffen zuversichtlich, daß sich Herr Johannes Striegler herbeilassen wird, in nächster Saison noch einen oder zwei Abende zuzugeben. Es wäre ungerecht, wollte man in diesem Schlußwort auf einen vergessen, dessen Mitarbeit Wesentliches zum Verständnis der Werke beitrug: Georg Striegler. Seine Eruditionen verdienen höchste Anerkennung, weil sie ohne Pedanterie aus innerer Begeisterung geschrieben wurden. Zok.

| **Leipzig.** Leipziger Schauspielhaus. Bereits an zahlreichen Abenden fand die Aufführung des Sudermannschen Schauspieles „Johannisfeuer" statt. Das Stück übt, nach dem Besuche zu schließen, noch immer seine Anziehungskraft aus. Es liegt dies hauptsächlich an der Besetzung, die als eine sehr gute zu bezeichnen ist. Die beiden Hauptrollen des von Hartwig und der Merikke werden von Ostwald und M. Thomas dargestellt, Hoffke, dessen Darstellung trotz des schwierigen Dialektes gut durchgeführt wurde, von O. Werther. Als ein besonderes Verdienst muß es der Direktion des Schauspielhauses angerechnet werden, die eine Reihe hervorragender Gäste im Ensemble Gastspiel des Lessing-Theaters, Berlin, nach Leipzig bringt. „John Gabriel Borkmann" wird Dienstag das Gastspiel einleiten. Unter der großen Zahl von Namen der mitwirkenden Gäste bemerken wir Prof. Dr. Ernst Ritter v. Possart, Hedwig Gaßny vom Königl. Schauspielhaus in Dresden, Albert Bassermann u. a. m. vom Deutschen Theater in Berlin. p. r.

| **Wien,** 12. März. Karl May in Wien. Ueber Einladung des „Akademischen Verbandes für Literatur und Musik" wird der bekannte sächsische Romanschriftsteller Karl May am Freitag, den 22. März, abends 1/2 8 Uhr im Sofiensaal über das Thema „Empor ins Reich der Edelmenschen" sprechen.

Notierungen der Dresdner Börse vom 13. März

Diskont: Reichsbank 5 (Lomb. 6), Priv.-Diskont 4 1/2, Amstd. 4, Brüss. 4 1/2, Lond. 3 1/2, **Paris** 3 1/2, Petersburg 4 1/2, Wien 5 Proz.

Mitgeteilt vom Bankhaus **Gebr. Arnhold,** Waisenhausstraße 20

Bf. = Brief; G. = Geld; et. = etwas; bez. = bezahlt.

Die Stückzinsen sind bei fest verzinslichen Papieren gleich dem Zinsfuß des betreffenden Effekts, bei Dividendenpapieren 4%, Genußscheine werden Stückzinsen franko gehandelt.

Deutsche Staatspapiere			
Deutsche Reichsanleihe	3	81,40 G.	
do.	3 1/2	90,50 G.	
Deutsche Reichsschatzsch.	4	99,90 G.	
Sächsische 3% Rente	—	71,45 G.	
Sächsische Staatsanl.	3 1/2	—	
Landeskult.-Rentensch.	3 1/2	90,60 G	
Preuß. kons. Anleihe	3	81 40 G.	
do.	3 1/2	90 60 G.	
Preuß. Schatzscheine	4	100 20 Bf	

Stadt-Anleihen			
Dresd. Stdtschldsch. 1898	3 1/2	91,60 G.	
do. 1900	3 1/2	91 60 G.	
do. 1905	3 1/2	90 30 G.	
do. 19 0	4	99,80 G	
Aussiger St.-A. (Kleinb.)	4	—	
Bodenbacher Stadtanl.	4	—	
Karlsbader Stadtanl.	4	85 00 Bf.	
Chemnitzer St.-A. 1889	3 1/2	93,00 G.	
do. 192	3 1/2	-	
Glauchauer St.-A. 1908	3 1/2	—	

Deutsche Pfand- und Hypothekenbriefe			
Kom.-Bk. d. Kgr. Sachs.	3 1/2	94,90 G.	
do.	4	100,25 G.	
Grundr. u. H.-A. Dresden			
Pfdbr. I u. II	4	99,80 G.	
do. VII	4	99,95 G.	
do. Gr.-Rt.-Bf. I u. II	4	99,80 G	
Landwirtsch. Pfandbr.	3		
do.	3 1/2	91 50 G.	
do.	4	100,80 G.	
Lausitzer Pfandbriefe	3 1/2	82,00 G	
Lausitzer Kreditbriefe	3 1/2	90,80 G	
Leipziger Hyp.-B. XI	4	99,80 G	
Lpz. Hyp.-Bk.-Pfbr. XIII	4	94,50 G.	
Lpz. Hyp.-Bk.-Pfbr. XII	3 3/4	94,00 G.	
Mittld. Bodenkred.-Pfb.	3 1/2	90.75 G.	
do. unkündb. 1915 VI	4	99,10 G	
do. Grundr.-Br. III	4	99,25 G.	

S. Bkr.-Pfb. ukb. 1914 VI	3 3/4	94 50 G	
do. unkb. 1914 VII	4	99,80 B.	
Sächs. erbländ. Pfdr.	3 1/2	91 50 G.	

Ausländische Fonds			
Oesterr. Silberrente	4 1/4	—	
do. konv. Rente	4	89,00 G	
do. Goldrente	4	96,50 G.	
Ungarische Goldrente	4	92 00 G.	
Ungarische Kronenrente	4	89,80 G	
Rumän. Staatsr. v. 1890	4		

Eisenbahn- und Transport-Aktien			
Sächs. Straßenbahn	6	195,25 G.	
Spicherei A.-G. Riesa	11	166,25 G.	
Ver. Elbeschiffahrtsges.	10	38 50 G.	

Bank-Aktien			
Allg. D. Cr.-A. Leipzig	9	162,50 G	
Bank f. Brau-Industrie	6	82,50 G	
Dresdner Bank	7 1/2	156,00 G.	
Löbauer Bank	6	118,00 G	
Mitteldsch. Bodkrdanst.	4 3/4	102,75 G.	
Sächsische Bank	8	155,50 G.	
Sächs. Bodenkreditanst.	7	139 00 G	

Papier-, Papierstoffabr.- und Phot.-Art.-Aktien			
Leykam-Josephstal	7	136,00 B.	
Veniger V.-Papierfabr.	—	198,50 B.	
Paul Süß, A.-G.	7	74 00 B.	
Weißenborn. Papierfbr.	12	—	

Baugesellschafts-Aktien			
Bank für Bauten	—	-	
Baubank f. d. K. Dresd.	8	125 00 G.	
Dresdner Baugesellsch.	7	135.00 G	

Maschinenfabrik- und Metall-Industrie-Aktien			
Zimmermann	6	71 00 bG	
Dtsch. Werkz.-M.-Fabr.	6	90 00 G.	
Dr. Gasm.-Fabr. Hille	11	162 00 G.	
Carl Hamel, A.-G.	14	275,00 bG.	
Lauchhammer	14	186,00 ebG	
Leipz. Werkz.-Masch.	20	—	

Gebr. Seck	2	199,00 bG	
Gebler	—	114,00 G	
Döhlener Gußstahl	18 1/2	199,50 G	
do. Genußscheine	20	254 00 bG	
Hartmann	7	154,00 G	
Schönherr	18	251,00 G	
Schimmel & Co., A.-G.	8		
Schornstein-Auff. John	12	118 50 G	
Schubert & Salzer	30	384 00 G	
Eschebach	18	-	
do. Genußscheine	40		

Elektrische Unternehmungen, Nähmaschinen und Fahrrad-Fabrik-Aktien			
Elektra Aktien-Gesellsch.	8 1/2	122.25 G	
Seidel & Naumann	18	239 75 G	
do. Genußscheine	90		
Corona	—	127,50 G	
Dtsch. Gst.- u. Maschfbr.	9	199,75 G	
Schladitz	—	-	
do. Vorzugsaktien	—	115,00 G.	
Herkules-Werke	12		
Wanderer	—	—	

Brauerei- und Malzfabrik-Aktien			
Fürther	—	178,00 G	
Bergbrauerei Riesa	—		
Erste Kulmbacher	—	—	
Deutsche Bierbrauerei	—	109.50 G	
Felsenkeller-Brauerei	20	750,00 G	
do. Genußscheine	50	1 04,00 B	
Greizer Vereinsbrauerei	7	150,00 G	
Höcherlbräu	—	—	
Schöfferhof und Frankf. Bürgerbräu	—	91,50 G	
Hofbrauhaus I	—	165,00 G	
Hofbrauhaus II	—	68,00 B.	
Kulmbacher Rizzibräu A	8 1/2	101,00 G	
do. B	0	91,50 G	
Plauenscher Lagerkeller	—		
Reichelbräu zu Gulmb.	—	201,00 G	
Waldschlößchen	—	—	
Malzfabr. Meißrichstadt	—	—	

Porzellan-, Chemische- Ton- und Glasfabr.-Akt.			
Hutschenreuther	11	61,00 G	
Rosenthal u. Co.	20		
Porzellanfabrik Triptis	15	185.50 G	
Deutsche Thonwerkz.	10	47 50 G	
C. Teichert	10	95 50 G	
Sächs. Glasfabrik	28		
Sörnewitz-Meißen	16	122,50 G	

Diverse Industrie-Aktien			
Heyden, A.-G.	10	266,50 G	
Gehe u. Co., A.-G.	18	265,00 G	
Chemn. Akt.-Spinn.	20	—	
S. Kammg.-Sp. Soldrig	6	—	
Weißthaler Akt.-Spinn.	6	-	
Zwickauer Kammgarnsp.	15	210.00 B	
Dittersdorfer Filz	20	480,00 G.	
Deutsche Pluviusin	9	158,00 bG	
Militär-Effekt. Thiele	12	-	
do. Genußscheine	20	295,00 B	
Schles. Holzindustrie	10	140,50 G	
Kartonnagen-Fabrik	9	252.25 G	
do. Genußscheine	50.M	40,00 B	
Comp. Laferme	—	185,00 B.	
Dresd. Gardinen-Man.	15	168,00 G.	
Dresd. Nähm.-Zwirnf.	6	—	
Drsd Preßhefe Bramsch.	12	—	
Plauener Spitzen	10	—	
Plauensche Gardinen	10	195,00 G.	
Engl. Sicherheitszünder	17	-	

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen			
Aussig-Teplitz Gold	3 1/2	56,80 G	
Böhm. Nordbahn G.	4	95.10 G	
Buschtiherader Prior.	4	92.90 G.	

Obligationen industrieller Gesellschaften			
Bank für Brauindustrie	4 1/2	99,50 G.	
Adlerbrau. Düsseldorf	4 1/2	—	
Pohrisch Br. Stettin	4 1/2	—	
Br. Büchner Erfrt. (103r)	4 1/2	—	

Konsol. Feldschlößchen	4		
Culmb. Exp.-Br. Rizzi	4	3 00 Bf.	
Deutsche Bierbrauerei	4 1/2	100,00 G.	
Hahnenbräu Straßburg	4 1/2		
Hansa-Brauerei	4 1/2	—	
Höcherl (108 rückz.)	4 1/2	98,25 G.	
Hofbrauhaus	4		
Schöfferhof (108 rckzbr.)	4	—	
do. do.	4 1/2		
Hasseröd. Papier (106rz.)	4 1/4	99.25 B	
Ver. Lausitzer Papierfbr	4		
do. v. 1904 (103 rckz.)	4	99 50 G	
Weißenborner Papierf.	4	98,00 G	
Panzerkassen Schladitz	5		
Bernh. Masch (103 rckz.)	4 1/2		
Lauchhammer	4	98 00 G.	
do. (108 rckzbr.)	5	04 50 G.	
Radeb. Emaillierwerke	4		
Sachsenwerke	4	98 B.	
S. Gußstahlf. Döhlen	4	98 50 G	
S. M.-F. Hartmann	4 1/2	108,00 G.	
Schimmel & Co., A.-G.	4 1/2	--	
Eschebach (113 rückzlb.)	4 1/2		
Wanderer Fahrradwerke	4 1/2		
V. Elbesch. 1898 (103 rck.)	4	88.00 G.	
do. 1911 (102 rckzb.)	4 1/2	88,00 G.	
Bank für Bauten	4 1/4	99,75 G	
Bautzner Tuchfabrik	4 1/2	—	
D.-B. Kohl.- u. Brik.-W	4 1/2	1 0 00 G.	
Pluviusin Kötitz (102 rck.)	4 1/2	02,00 G.	
D. Ton. u. Ch.-F. (105 rz.)	4		
Dr. Nähmasch.-Zwirnf.	4 1/2	100,50 G.	
Bramsch, Dresd. (1 Srz.)	4 1/2	108,00 G.	
Speich.-, Spd.-AG. Ries.	4	97,90 G.	
Vereinigte Tonwaren	4 1/2	101,50 G.	

Sorten und Banknoten	
Oesterr. Banknoten à 100 Kr.	84,75 G.

Katholisches Seminar

Schüler, die sieben Jahre die Volksschule besucht haben und dem Lehrerberufe sich widmen wollen, werden bereits zu Ostern dieses Jahres zur Vorbereitung für den Eintritt ins Seminar aufgenommen.

Falls die Seminarzeit auf sieben Jahre ausgedehnt würde, so könnte bei guten Fortschritten das Vorbereitungsjahr eingerechnet werden.

Anmeldungen nimmt die unterzeichnete Direktion bis Ende dieses Monats entgegen.

Bautzen, den 12. März 1912.

Direktion des katholischen Seminars

500

Sinnreiche Firmungsgeschenke!

Gebetbücher, vorzügl. Texte, in einfach. und feinen Leder- u. Elfenbein-Einbänden
Rosenkränze in Palmenholz, Kokos, Bein, Alabaster, Perlmutter, Bernstein, Korallen, echt Silber usw.
Photographien und Postkarten von Sr. Bischöfl. Gnaden Dr. Alois Schaefer
Medaillen mit und ohne Kettchen, künstlerisch ausgeführt in echt Silber, Gold und Emaille
Kruzifixe von 75 Pf. an. **Spezialität: Geschnitzte Oberammergauer**
Heiligenbilder, Heiligenstatuen schönster Zimmerschmuck
Neu: Porzellanbilder, Kopien berühmter Meister, sehr preiswert
Weihwasserbecken in Porzellan, Nickel, Silber und Schnitzerei
Metallbilder, ganz neu und sehr praktisch
Ewige Lampen, Stahl- u. Kupferstiche, reizende Neuheiten
Religiöse Photographien nach Gemälden und Zeichnungen von **Anna Maria** Freiin v. Oer
Gratulationskarten für alle Gelegenheiten.

Bitte um gefl. **Beachtung meiner 8 Schaufenster**

Heinrich Trümper, Dresden-A.
Lieferant weiland Ihrer Majestät der Königin-Witwe von Sachsen
Sporergasse Ecke Schössergasse :: Fernspr. 1366
Mit Auswahlsendungen nach auswärts stehe gern zu Diensten!

Um ein
Fastenalmosen
für St. Bonifatius in
Werdau
bittet herzlich
Johannes Kirschenbauer, Pfarrer.

Kath. Preßverein (Ortsgruppe Dresden).
Geldsendungen für unsere Ortsgruppe beliebe man an den Kassierer, Herrn Lehrer **Stein, Dresden, Bischofsweg 102,** zu richten.

Afrikanische Weine der Weißen Väter
Hervorragende Qualitätsweine
Probekisten von 10 Flaschen zu Mark 13,50 versenden
C. & H. Müller, Flape Nr. 15
bei Altenhundem in Westfalen.
Vereidigte Meßwein-Lieferanten
Päpstliche Hoflieferanten.
1881

Hausmädchen
mit Kochkenntnissen **für sofort gesucht.** Off. unt. S. V. 1079 an die Geschäftsstelle d. Blatt. erb.

Berufs-Vorbildung

— Abteilungen für männliche und weibliche Besucher —

Ostern 1912 — 47. Schuljahr. Schulgeld-Tabellen und Stunden-Pläne für alle Abteilungen, persönliche Vorbesprechungen und schriftl. Lehrplan-Entwurf für jeden einzelnen Fall als Ergebnis **persönlicher** Verhandlungen **kostenlos Pension für In- und Ausländer.**

I. **Höhere Fortbildungs-Schule** (Tagesvollschule — Lehrlingsschule); Jahres- u. Halbjahres-Kurse für **Handels-Lehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige** und solche **Schüler,** die sich für eine kaufm. oder verwandte Berufsart oder für die **Beamtenlaufbahn** erst **vorbereiten** sollen.

II. **Handels-Schule.** A. **Handelswissenschaftliche Kurse** für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und gediegener Vorbildung.

a) **für bejahrtere und jüngere Männer** (Kaufleute, Industriellen, Gewerbetreibende, Beamte, Militär usw.).

b) **für Frauen und Mädchen.**

In allen Abteilungen **Jahres-** und **Halbjahres-** (für **einzelne** Fächer auch Vierteljahrs)-Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenschreiber usw.

B. **Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamtenlaufbahn** (Staats- und Gemeindedienst usw.), ebenso für Prüfungen zur Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle.

III. **Privat-Kurse** für zumeist ältere Personen in Klassen- und in Einzelunterricht. Dauer nach Erforderniß: ganz-, halb-, oder vierteljährlich. Freie Auswahl einzelner Lehrfächer. 717

Klemich'sche Handels- u. höhere Fortbildungsschule
Dresden A 1, Albrecht-Str. 3 Direktion: **L. O. Klemich** Fernspr. 3509

Restaurant und Café à la Aschinger
Dresden, Blasewitzer Straße 40.
Ein Schmuckkästchen in der Johannstadt.
Sonnabend und Sonntag: Abendunterhaltung.
Es ladet freundlichst ein **A. Martin.**

Neu-Vergoldungen alter Rahmen etc. etc.
Max Bäßler, Dresden
72 Blasewitzer Straße 72. 1282

Holen Sie Klepperbein's Bienen-HONIG
bei **C. G. Klepperbein.**
Dresden-A. — Frauenstr. 9.
Büchsen à —.60, 1.20, 2.25, 4.25 und 6.— M. Garantiert reine unverfälschte Ware von köstlichem Geschmack!

Hauptredakteur und verantwortlich für Politik, Sächsisches und Feuilleton: Philipp Rauer; für den Inseratenteil: Gustav Franke; beide in Dresden.
Druck der Sagonia-Buchdruckerei. Verlag des Katholischen Preßvereins, Dresden, Pillnitzer Straße 48.

Amundsens Bericht vom Südpol.

Christiania, den 10. März 1912.

Die Zeitungen „Aftenposten" und „Tidenstegn" veröffentlichten den ausführlichen Bericht über die Expedition des Norwegers Roald Amundsen zum Südpol. In dem Berichte heißt es u. a.:

Am 1. Februar 1911 begannen wir unsere Arbeiten im fernen Süden. Am 1. April hatten wir drei Depots errichtet, wo wir Vorräte verschiedener Art niederlegten, im ganzen 4100 Kilogramm. Die niedrigste Temperatur haben wir am 13. August festgestellt, 53 Grad Celsius. Am 8. September traten wir, 8 Mann mit sieben Schlitten, 90 Hunden und Vorräten für vier Monate, den Marsch nach dem Südpol an. Da die Temperatur von nun an von Tag zu Tag sank, worunter besonders die Hunde zu leiden hatten, mußten wir zu unserer Schneehütte zurückkehren. Am 20. Oktober wurde der Marsch zum Pol von neuem angetreten. Die Expedition bestand nun aus fünf Mann mit 4 Schlitten, 52 Hunden und Vorräten für vier Monate. Am 17. November erreichten wir den 85. Breitengrad, wo das Hauptdepot niedergelegt wurde. Das Terrain, das wir nun sahen, schien fast unübersteigbar. Bergrücken bis zu einer Höhe von 10 000 Fuß, die in südlicher Richtung noch höher zu sein schienen, mußten wir übersteigen. Wir waren genötigt, große Umwege zu machen, um die breiten Risse und Klüfte zu umgehen, die zum Teil mit Schnee angefüllt waren. Am 1. Dezember überschritten wir ein Eisfeld, das von zahlreichen Löchern durchbrochen war. Der Schnee befand sich in Bewegung, wie Eisschollen auf einem See. Der Boden unter uns hallte von unseren Schritten wider. Der Marsch über das gefrorene Terrain war sehr schwierig, dabei brach ein Mann und kurz nachher einige Hunde ein. Unsere Skier konnten wir auf diesem Terrain nicht benutzen. Am besten bewährten sich die besonders eingerichteten Eisschlitten. Wir nannten dieses Terrain „Tanzsaal des Teufels".

Am 2. Dezember erreichten wir bei 87 Grad 40 Minuten die größte Höhe, nämlich 10 750 Fuß über dem Meeresspiegel. Am 8. Dezember zeigte die Observation, daß wir auf dem 88. Grade 60 Minuten südlicher Breite waren. Vor uns lag ein vollkommen flaches Terrain. Am 13. Dezember erreichten wir den 89 Grad 45 Minuten und mußten also am nächsten Tage den Südpol erreichen. Am 14. Dezember wehte eine leichte Brise vom Süden und es herrschte eine Temperatur von minus 23 Gad.

Um 3 Uhr nachmittags machten wir Halt, da wir zu diesem Zeitpunkte nach unserer Berechnung unser Ziel erreicht hatten. Ich hißte an dieser Stelle, wo wir standen, die seidene norwegische Flagge und nannte das Land, das ungeheuer weitgestreckte Terrain, in dem der Südpol liegt, „König-Haakon-VII.-Land". Es ist ein kolossales flaches und einförmiges Terrain. Im Laufe der Nacht durchstreiften wir das Land in einem Umkreise von acht Kilometern. Am folgenden Tage stellten wir von 6 Uhr nachmittags bis 7 Uhr morgens Beobachtungen an. Das Ergebnis war 89 Grad 55 Minuten südlicher Breite. Um dem Pol so nahe wie möglich zu kommen, legten wir noch zehn Kilometer in südlicher Richtung zurück. Am 16. Dezember verbrachten wir einen angenehmen Tag bei strahlendem Sonnenschein. Vier Teilnehmer der Expedition waren den ganzen Tag mit Beobachtungen beschäftigt. Es ist sicher, wir sind dem Südpol so nahe gekommen, wie es uns mit den zur Verfügung stehenden Instrumenten, einem Sextanten und künstlichen Horizonten nur menschenmöglich war. Wir haben das Terrain in einem Umkreise von acht Kilometern umgangen und errichteten ein kleines Zelt, worauf wir die norwegische Flagge und die Wimpel des Expeditionsschiffes hißten. Diesem Zelte gaben wir den Namen „Polheim". Der Abstand zwischen unserem Winterquartier und dem Pole beträgt ungefähr 1400 Kilometer. Wir hatten also durchschnittlich täglich 25 Kilometer zurückgelegt.

Die Rückreise wurde am 17. Dezember angetreten. Das Wetter war außerordentlich günstig, so daß wir bereits im Januar 1912 in günstiger Verfassung mit den zwei Schlitten und 11 Hunden unser Winterquartier wieder erreichen konnten. Die wichtigsten Ergebnisse der Expedition, außer der Erreichung des Südpoles, sind die Bestimmung der Ausdehnung und des Charakters der Roßbarriere, ferner die Entdeckung der Verbindung zwischen dem Süd-Viktorialand und wahrscheinlich dem König-Eduard-Land, die Fortsetzung der mächtigen Bergkette, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach quer über den ganzen antarktischen Kontinent zieht. Er nannte die Bergkette „Königin-Maud-Berge". Das Expeditionsschiff „Fram" kam am 9. November in der Walfischbai an; am 16. Januar kam die japanische Expedition in der Walfischbai an und landete auf der Kiesbarriere, dicht bei unserem Winterquartier. Wir verließen die Walfischbai am 30. Januar. Die Reise von dort war langwierig infolge schlechter Windverhältnisse. Sämtliche Teilnehmer befinden sich wohl.

Sächsischer Landtag.

Dresden, den 12 März 1912

Zweite Kammer.

Die Zweite Kammer hielt heute ihre 60. öffentliche Sitzung ab, in der der Entwurf eines Gesetzes betreffend Aenderungen von Landesgesetzen über die freiwillige Gerichtsbarkeit und der Gesetzentwurf, das Kirchengesetz zu weiterer Abänderung der Kirchenvorstands- und Synodalordnung betreffend, sowie einige Kapitel des ordentlichen Etats in Schlußberatung erledigt wurden.

Am Regierungstische: Justizminister Dr. v. Otto, später auch Kultusminister DDr. Beck.

Abg. Brodauf (Fortschr. Vp.) berichtet zunächst über den durch das Königliche Dekret Nr. 11 vorgelegten Entwurf eines Gesetzes bereffend Aenderungen von Landesgesetzen über die freiwillige Gerichtsbarkeit, über den Antrag Dr. Mangler und Genossen, betreffend Erweiterung der Zuständigkeit der Gerichtsschreiber auf dem Gebiete der freiwilligen Gerichtsbarkeit, sowie über die Petition des Vorstandes des Sächsischen Anwaltsvereins, betreffend Einwendungen gegen das Königliche Dekret Nr. 11.

Abg. Dr. Mangler begründet seinen Antrag. Er sei der Ansicht, daß wir unser ganzes Grundbuchwesen wenigstens allmählich allein in die Hände der Grundbuchführer legen müßten. Im Königreiche Württemberg habe man auch Nichtjuristen zu Grundbuchbeamten bestellt. Es liege ihm fern, der Staatsregierung und der Kammer an die Hand zu geben, daß sie jetzt schon die württembergische Einrichtung auch bei uns einführen solle.

Staatsminister Dr. v. Otto bemerkt, daß der vorliegende Bericht der Gesetzgebungsdeputation allen Fragen in umfassendem Maße gerecht werde. Er würde es für frevelhaft halten, wenn man den Anwaltsstand schädigen wolle; dies könne aber bei der Ueberfüllung dieses Standes niemals die Absicht der sächsischen Justizverwaltung sein. Der vorliegende Gesetzentwurf schädige nicht den Anwaltsstand, sondern er behandle nur interne Angelegenheiten über die Verteilung der Geschäfte bei den Gerichten selbst und lasse den Anwalt an und für sich unberührt. Er gebe zu, daß ein guter Prozentsatz von Eintragungen gewiß von nichtrichterlichen Grundbuchführern erledigt werden könne, verweise aber auf die Einrichtung, wie sie in allen übrigen Bundesstaaten, außer Württemberg, bestehen, wonach zu jeder Eintragung nicht bloß der Grundbuchbeamte, sondern auch der Grundbuchführer die Unterschrift geben müßten.

Vizepräsident Bär teilt mit, daß ein Antrag zu Artikel IV des Gesetzentwurfes von den Abg. Castan und Genossen eingegangen ist, der dahin geht, daß jeder im Königreiche Sachsen zugelassene Rechtsanwalt die Befugnis zur Ausübung der Notariatsgeschäfte hat. Der Antrag wird mit zur Debatte gestellt.

Abg. Riem (Soz.) begründet diesen Antrag und erklärt, daß seine Fraktion gegen den Artikel IV stimmen werde, wenn der Antrag Castan abgelehnt werde. Den Standpunkt des Sächsischen Anwaltsvereins könne er nicht begreifen. Die Kosten für das Rechtsverfahren müßten möglichst verbilligt werden.

Abg. Dr. Kaiser (Natl.) berührt den Antrag Dr. Mangler und weist darauf hin, daß dieser Antrag in der Gesetzgebungsdeputation peinlichst behandelt worden sei. Er bitte deshalb, den Deputationsantrag anzunehmen. Was den Gesetzentwurf selbst anbelange, so bezweifle er, daß durch denselben eine Vereinfachung der Geschäftsordnung herbeigeführt wird. Bei Aufhebung des gegenwärtigen Zustandes könnte eine gewisse Rechtsunsicherheit eintreten, obwohl es sehr viele tüchtige Grundbuchführer gebe. Den Antrag Castan bitte er, abzulehnen. Er erkläre, daß er im Interesse der Allgemeinheit für das Gesetz, aber gegen den Absatz IV stimmen werde, nach welchem ein vom Justizministerium für einen bestimmten Amtsbezirk bestellter Notar außerhalb des Bezirkes sein Amt nicht ausüben dürfe.

Abg. Dr. Zöphel (Natl.) polemisiert gegen den Abgeord. Dr. Mangler und wendet sich dann in längeren juristischen Ausführungen gegen einzelne Artikel des Entwurfes und wünscht bezüglich des Artikels IV namentliche Abstimmung.

Abg. Brodauf (F. Vp.) wendet sich gegen die Auffassung einiger Vorredner und bittet, den Gesetzentwurf mit den von der Deputation vorgenommenen Aenderungen anzunehmen.

Abg. Dr. Spieß (Kons.) wünscht, daß sich die Justizverwaltung bei solchen Gesetzentwürfen, wie dem gegen-

---

Schlimmer und schlimmer schien es um die Burensache zu stehen. Eine Niederlage nach der anderen wurde gemeldet, die Nachricht von Jouberts, von Villebois-Mareuils Tod, von der Kapitulation von Cronje und vielen Städten folgte.

Und doch verzweifelte niemand; alle hofften auf endlichen Sieg.

Simpson hörte nicht auf, die mit ihm Zurückgebliebenen zu ermutigen und sie in ihrer Zuversicht zu bestärken. Und ebenso wenig unterließ er es, die Blackbaerns, ohne daß sie sich dessen bewußt geworden wären, zu überwachen. —

Zweimal hatte er Herrn de Blaisois mit Morgenstern zurückkommen sehen. Sie hatten Nachforschungen im Süden angestellt, aber ein Resultat konnte er nicht in Erfahrung bringen. Er hatte sogar Grund, sich nicht darum zu bemühen. . . .

Die Kriegsereignisse gingen ihren Lauf. Schon war man bei den Guerillakämpfen angekommen. Der Krieg fand nicht mehr an gewissen strategischen Punkten statt; er war überall. Eindringlinge und Einheimische zersplitterten ihre Kräfte und überfluteten ganz Südafrika mit Blut.

Sandmanns Kinder waren ohne Nachricht von Vater und Bruder; ab und zu kamen nächtlicherweile Reiter wie Gespenster auf die Farm, ruhten einige Stunden und entfernten sich wieder, niemand wußte, wohin.

Eines Abends sah Simpson mehr denn ein Dutzend staubbedeckter Burghers ankommen. Ihre Kleider waren blutgetränkt und Gesicht und Hände von Pulverdampf geschwärzt. Sie blieben weniger lange als die früheren; just so lange, als notwendig war, um einen Schluck Kaffee oder Branntwein zu nehmen.

„Die Khekis kommen. Gott möge euch schützen, ihr Frauen!" sagten die Reiter und sprangen von neuem aufs Pferd.

Schon hörte man in geringer Entfernung das Knattern von Flintenschüssen.

„Ah, was ich ahnte, wird zur Wahrheit. Die Engländer mischen sich ins Spiel. Das könnte mir meine Sache verderben, wenn es mir nicht gelingt, sie für mich zu gewinnen," sagte sich Simpson und sprang in einem Satze die steile Treppe hinauf, die in sein Zimmer führte.

Dort angekommen, schob er die plumpen Nippsachen, mit denen Sandmann ihm sein Heim verschönt hatte, zur Seite, legte seinen Handkoffer auf den Tisch und entnahm demselben einen Anzug von elegantem Schnitt, den er eiligst anlegte.

Er stellte sich vor ein Stück Spiegelglas, das mit drei Nägeln an der Wand befestigt war, und stutzte sich den Bart zurecht, den er, seit er auf der Farm war, wild hatte wachsen lassen. Dann färbte er ihn, der sonst blond war, schwarz wie Ebenholz.

Ebenso färbte er sich den Schnurrbart, die Augenbrauen und das Haupthaar und vervollständigte seine Toilette durch ein Monocle, das er in das linke Auge klemmte.

Der Detektiv hatte eine Verwandlung mit sich vorgenommen, die ihn vollkommen unkenntlich machte.

Einen Augenblick betrachtete er sich wohlgefällig in dem Scherben an der Wand, lächelte befriedigt und stieg die Treppe wieder hinunter.

Da er mit der Florida bereits einige Stunden vor den Blackbaerns in Lorenzo Marquez eingetroffen war, hatte er Zeit genug gefunden, die Fortsetzung seiner Verfolgung in aller Ruhe vorzubereiten, und er hatte sich an ihre Fersen geheftet und sie nicht aus den Augen gelassen, als sie nach Ankunft der Pferde sich an den Sabi wandten.

Das alles war für den geriebenen Sicherheitsbeamten nur Kinderspiel gewesen, aber die Sache wurde schwieriger, als er das Quartett beim Farmer Bridge Wohnung nehmen sah.

Mißmutig fuhr Simpson mit allen fünf Fingern durch sein üppiges Haupthaar, aber kein guter Gedanke wollte ihm kommen.

Von dem Verstecke aus, in das er sich zurückgezogen hatte, wartete er vergebens darauf, die Blackbaerns vielleicht wieder herauskommen zu sehen.

Sie kamen nicht. So machte er denn gute Miene zum bösen Spiele, wickelte sich in die Decke, die er sich vorsichtigerweise mitgebracht hatte, und streckte sich in stoischer Ruhe aus auf dem harten Lager, wo er schon bald fest einschlief.

Die Morgendämmerung fand ihn auf den Füßen.

Er verzehrte ein Stückchen Brot, das er von Lorenzo Marquez her noch in der Tasche hatte, und bezog aufs neue seinen Beobachtungsposten.

Gegen 7 Uhr morgens blitzte es auf in seinen Augen.

Er sah die vier Banditen, bewaffnet mit Picke und Spaten, das Haus verlassen.

Und vorsichtig wie ein Apache, der einem Feinde listig nachsetzt, folgte er ihnen, sich hinter jedem Gebüsche verbergend.

Bald war er mit sich im Reinen über die Absichten des Quartetts.

Schnell war sein Entschluß gefaßt. Waren die Blackbaerns Goldsucher, so wurde er es auch.

Ueberzeugt, die Banditen wiederzufinden, sobald es ihm beliebte, verließ Simpson seinen Beobachtungsposten und wandte sich der der Farm Bridge zunächst gelegenen Farm zu.

Er hatte jetzt einen festen Plan gefaßt, nach dem er handelte.

Die Farm, in die er sich begab, war das Besitztum eines Transvaalen aus dem Distrikte Lydenburg. Er hieß Christian Sandmann, mochte etwa sechzig Jahre alt sein, und leitete sein Anwesen unter Mithilfe seiner Kinder, fünf Söhnen und zweier Töchter.

Seine Frau war schon seit mehreren Jahren tot, aber er hatte seinen alten Vater, einen erblindeten, beinahe vollständig hilflosen Greis von nahezu neunzig Jahren, in sein Haus aufgenommen und pflegte ihn mit rührender Liebe.

Diese Braven kamen dem Fremden herzlich entgegen.

Es war gerade Mittagszeit, und ohne sich lange bitten zu lassen, nahm Simpson das Anerbieten an, an ihrem Mahle teilzunehmen.

Um die Wißbegierde seiner Wirte zu befriedigen, erzählte der Detektiv, daß er amerikanischer Bürger sei, dann nahm er das Familienoberhaupt bei Seite und gab sich als Goldsucher im Dienste einer großen Neuyorker Gesellschaft aus, die ihn hierhergesandt hätte, um die Operationen der Emissäre einer mit ihm rivalisierenden Londoner Gesellschaft so diskret wie eben möglich zu überwachen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id494508531-19120314/5

wärtig vorliegenden, in Zukunft erst vorher mit dem Organ der Anwältschaft, dem Vorstande der Anwaltskammer, ins Einvernehmen setzt. Der Redner gibt ferner seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Herr Minister heute wieder sein Wohlwollen gegen die Anwälte gezeigt habe. Dem Antrag Castan könne er nicht zustimmen. Derselbe sei ja schon in der Deputation abgelehnt worden. Es sei nicht jeder Anwalt in der Lage, Notariatsgeschäfte zu erledigen. Ein Notar müsse Erfahrungen haben, die man nicht von jedem Anwalte verlangen könne.

Der Antrag wird abgelehnt.

Justizminister Dr. v. Otto: Wenn dem Antrage Castan stattgegeben werde, so würden wir in einen Rechtszustand zurückgeworfen, der in Sachsen schon seit dem Jahre 1859 keine Geltung mehr habe. Auch alle übrigen norddeutschen Staaten hätten seit dem Jahre 1879 das System, daß jeder Rechtsanwalt zugleich auch Notar sein solle, aufgegeben. Wir würden eine überaus große Zahl von Notaren haben, die sich dann in die vorhandenen wenigen Notariatsgeschäfte auch noch teilen müßten. Die Uebung und Erfahrung, welche die älteren Rechtsanwälte gewinnen, seien das wichtigste, was ein Notar haben müsse. Das liege schon im Interesse der Beteiligten selbst. Er bitte deshalb, dem Antrage Castan nicht zuzustimmen. Der Antrag sei auch schon aus formellen Gründen unannehmbar, weil nach dem Gesetz nicht bloß die Notare, sondern alle Rechtsanwälte ernannt werden müßten. Dadurch werde ja die Ernennung zum Rechtsanwalt hinfällig.

Abg. Riem (Soz.): Die Nationalliberalen wollten den Artikel IV nur deshalb ablehnen, weil die Zahl der Notare nicht beschränkt werden solle; seine Fraktion lehne diesen Artikel aber deshalb ab, weil die Notariatsgeschäfte nicht weiter verzweigt werden sollen.

Abg. Dr. Zöphel (Natl.) wendet sich gegen die Abgeordneten Dr. Schanz und Riem. Es habe niemand, als der Abgeordnete Riem selbst, die Anwälte „junge Dachse" genannt.

Nach einem Schlußwort des Abg. Dr. Brodauf erfolgte die Abstimmung und zwar wurde Artikel IV des Gesetzentwurfes mit 27 gegen 23 Stimmen angenommen.

Hieran schloß sich die Schlußberatung über den mündlichen Bericht der Gesetzgebungsdeputation betr. Gesetzentwurf zu weiterer Abänderung der Kirchenvorstands- und Synodalordnung. Der Gesetzentwurf wurde nach einer längeren Debatte, an der sich u. a. die Abgeordneten Keimling (Soz.), Günther (F. Vp.), Staatsminister DDr. Beck usw. beteiligten, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Zum Schlusse bewilligte die Kammer für die Technischen Staatslehranstalten zu Chemnitz die Einnahmen mit 154 500 Mark, die Ausgaben mit 616 340 Mark, darunter 31 525 Mark künftig wegfallend, bei Elektrisches Prüfamt Chemnitz die Einnahmen mit 2800 Mark, die Ausgaben mit 11 440 Mark, darunter 1000 Mark künftig wegfallend, und bei Kapitel 59e, Bauschulen zu Dresden, Leipzig, Plauen und Zittau mit Tiefbauschule in Zittau, die Einnahmen mit 34 100 Mark, die Ausgaben mit 518 455 Mark, darunter 198 035 Mark künftig wegfallend.

Nächste Sitzung: Mittwoch ½12 Uhr. Tagesordnung: Nachtrag zum Finanzgesetz, Etatkapitel.

Aus Stadt und Land.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

—* Die gesamten Anleiheschulden der Stadt Dresden bezifferten sich Ende 1911 auf 164 931 528 Mark gegen 161 538 795 Mark Ende 1910 und 155 083 043 Mark Ende 1909. Diese Anleiheschulden setzen sich wie folgt zusammen: 285 000 Rest der 3½proz. Anleihe vom Jahre 1871, 3 700 000 Mark Rest der 3½proz. Anleihe vom Jahre 1875, 9 350 000 Mark Rest der 3½proz. Anleihe vom Jahre 1886, 26 890 000 Mark Rest der 3½ proz. Anleihe vom Jahre 1893, 48 980 000 Mark Restkapital der 4- bezw. 3½proz. Anleihe vom Jahre 1900, 36 000 000 Mark begebener Betrag der im Jahre 1905 zum Ankaufe der Straßenbahnen aufgenommenen Anleihe von 40 Millionen Mark, 24 264 100 Mark bis Ende 1911 begebener Betrag der 4proz. Anleihe vom Jahre 1908, 8 299 440 Mark Rest der von den Straßenbahngesellschaften aufgenommenen Anleihen, 1 560 000 Mark zum Theaterbau aufgenommene 3½proz. Anleihe vom Jahre 1911, 4 544 105 Mark Rest der von der Stadt noch zu verzinsenden und zu tilgenden 33 Anleihen der einverleibter Landgemeinden und 1 058 883 Mark Rest der von der Stadt noch zu verzinsenden und zu tilgenden 33 Anleiheschulden der bei den Einverleibungen übernommenen Gas- und Wasserwerke. Die Gesamtausgabe für die Verzinsung und Tilgung der Anleiheschulden beläuft sich auf 9 188 571 Mark, das sind dem Vorjahre gegenüber 84 163 Mark weniger. Dieser Ausgabe steht eine Einnahme von 6 508 878 Mark gegenüber, so daß der Zuschuß 2 679 693 Mark beträgt.

—* Eröffnung der Personenschiffahrt. Kommenden Sonnabend den 16. März wird die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft den Personen- und Frachtenverkehr auf der gesamten Strecke Leitmeritz-Dresden-Mühlberg aufnehmen. Der Fahrplan weist der Jahreszeit entsprechend bereits reichliche Verbindungen auf und wird in Kürze — am 14. April d. J. — eine weitere Ausdehnung erfahren. Die Bekanntgabe der Fahrzeiten erfolgt durch Aushang der Fahrpläne auf den Dampfer- und Bahnstationen, den Schiffen selbst, sowie in den Hotels usw. Die Verbindungen der neuen Fahrordnung sind wie in den vorhergegangenen Jahren, so auch heuer unter möglichster Rücksichtnahme auf die Eisenbahnanschlüsse an den Hauptstationen festgelegt worden. — Rundreisebilletts, sowie alle sonstigen Abonnementseinrichtungen bleiben in Gültigkeit. Geheizte und gut ventilierte Kajüten bieten bei kühler und rauher Witterung angenehme Unterkunft. — Speisen und Getränke jeder Art sind bei anerkannt bester Qualität für billige Preise zu haben; die Restaurationen unterstehen regelmäßiger Kontrolle und haben sämtliche Waren dem Proviantlager der Gesellschaft zu entnehmen, welche den Einkauf nur von erstklassigen Firmen besorgt. Frachtgüter finden auch weiterhin bei gewöhnlichen Sätzen „Expreß-Eilgutbeförderung". Nachtrag I zu den Güter-Verfrachtungsbedingungen vom 1. Januar 1908 ist mit 1. Januar 1912 in Kraft getreten.

Chemnitz, 12. März. Wegen versuchten Mordes seiner Stiefmutter wurde der 18jährige Hausdiener Kurt Gruber aus Waldheim vom Jugendgerichte des hiesigen Landgerichts zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt. Gruber hatte mit einem Beile viermal auf seine Stiefmutter eingeschlagen und war dann mit dem Monatsgehalt seines Vaters geflüchtet.

Hainichen, 12. März. Teuerungszulagen an Beamte und städtische Arbeiter haben die städtischen Kollegien in ihrer letzten Sitzung je nach den Verhältnissen in Höhe von 25 bis 40 Mark bewilligt.

Schwarzenberg, 13. März. Aus dem Gefängnis entflohen war bekanntlich vor einigen Wochen der Untersuchungsgefangene Schlenke. Er hatte das Eisengitter am Fenster mit einem Tischbeine ausgewuchtet und aus seiner Matratze ein Seil gewickelt, an dem er sich nahezu 70 Meter hoch herabgelassen hat. Trotz seiner Gefährlichkeit gelang der Abstieg und der Ausreißer entwich nach Böhmen, wo er jedoch in den letzten Tagen aufgegriffen und hier wieder eingeliefert worden ist.

Literatur.

13 Katechesen über das Allerheiligste Altarssakrament. Von J. Schneider, Pfarrer. Druck und Verlag der Paulinusdruckerei, Trier. Preis 60 Pfennige, gebunden 80 Pfennige. Der wichtigste und schwierigste Gegenstand des Erstkommunion-Unterrichts wird hier in Anlehnung an die Fragen des Katechismus in kurzer, dem kindlichen Verständnis durchaus angepaßter Form behandelt. Jede Katechese bildet ein geschlossenes Ganze für eine Stunde.

Tage des Ernstes. Biblische Lesungen für jeden Tag der heiligen Fastenzeit aus J. B. v. Hirschers Fastenbetrachtungen. Ausgewählt von Dr. E. Krebs. 16°; 370 Seiten. Geheftet 2,40 Mark, gebunden in Leinen 3 Mark, in weichem biegsamen Leder 4,50 Mark (Verlag Kösel, Kempten). Hirschers Fastenbetrachtungen haben bei ihrem ersten Erscheinen vor mehr als 80 Jahren den Ruhm ihres Verfassers begründet. Aber sie haben mehr noch den Ruhm und die Ehre Gottes in den Herzen ihrer nach Tausenden und Abertausenden zählenden Leser gefördert. Und das gibt ihnen unvergänglichen Wert. Ordensleute und Weltpriester, Gelehrte und Bischöfe haben seine Betrachtungen mit Vorliebe zu ihrer und anderer Erbauung immer wieder und wieder durchbetrachtet, und von mancher Kanzel mag wohl auch heute noch der edle Hirscher zum Volke sprechen.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Donnerstag: Der Freischütz. Anfang ½8 Uhr.
Freitag: Sechstes Sinfonie-Konzert. Serie B. Anf. ½8 Uhr.

Königl. Schauspielhaus.
Donnerstag: Die Erziehung zur Ehe; Lottchens Geburtstag. Anfang ½8 Uhr.
Freitag: Der heilige Hain. Anfang ½8 Uhr.

Residenztheater.
Donnerstag: Der unsterbliche Lump. Anfang 8 Uhr.
Freitag: Suzette. Anfang 8 Uhr.

Zentraltheater.
Donnerstag und Freitag: Eva. Anfang 8 Uhr.

Volkswohl-Theater. Ostra-Allee, Eingang Trabantengasse.
Donnerstag: Richters Millionen. Anfang ¼9 Uhr.

Konzerte.
Königl. Belvedere Anf. ½9 Uhr.

Varietés.
Viktoria-Salon Anf. 8 Uhr.
Tivoli-Kabarett Anf. ½9 Uhr.
Kabarett Chat noir.
Reichshof-K. (Waisenhausstr.) ½9.
Königshof (Strehlen) Anf. ½9 U.
Thymians Thalia-Theater 8.20 U.
Musenhalle Löbtau. Anf. 8 Uhr.

Spielplan der Theater in Leipzig.

Neues Theater. Donnerstag: Die fünf Frankfurter. Freitag: Tannhäuser. — Altes Theater. Donnerstag: Der blaue Domino. Freitag: Gespenster. — Schauspielhaus. Donnerstag: Die Ehre. Freitag: Othello. — Neues Operetten-Theater (Zentral-Theater). Täglich: Eva.

Er wandte seine ganze Redekunst auf, er machte ein wenig erfreuliches Bild von den Mißständen, die über das Land hereinbrechen würden, wenn die Buren eine neue englische Gesellschaft darin Platz greifen ließen; er erinnerte an die Vorkommnisse bei Johannesburg und machte in dringender Weise Appell an die Vaterlandsliebe des alten Burghers.

„Wie der Krieg auch endigen mag," schloß er endlich; „die Engländer sind und bleiben Gegner der Buren, während die Amerikaner, freie Bürger, allen anderen freien Bürgern freundlich zugetan sind."

Sandmann habe also alle Veranlassung, die amerikanische Minengesellschaft zu unterstützen, und er brauche zu dem Ende weiter nichts zu tun, als deren Repräsentanten, der sich dadurch in der Möglichkeit befände, die Arbeiten seiner in der benachbarten Farm eingemieteten Rivalen zu überwachen, für einige Zeit Asyl in seinem Hause zu gewähren.

Um ihn für diese Dienstleistung zu entschädigen, versprach Simpson dem alten Bur eine Anzahl Aktien der neuen Gesellschaft und bat ihn, bis dahin eine kleine Provision von hundert Pfund Sterling anzunehmen.

Hundert Pfund Sterling und ein Interessenanteil an einer Goldmiene, das war ein Angebot, das sich nicht alle Tage finden läßt, besonders wenn dasselbe in rechtlicher Weise einzulösen ist.

Einen Augenblick lang sah Sandmann sein Gegenüber mit mißtrauischen Augen an. Es ging ihm, wie allen urwüchsigen Naturen, die von dem Ertrage des Bodens leben, aber in der Stimme des Detektivs lag so viel Freimut und Offenheit, er sprach mit solchem Abscheu von den Engländern, den Feinden des Landes, daß alle Zweifel des rechtschaffenen Farmers schwanden.

Der Burgher kannte die Gebrüder Blackbaern und ihre beiden Gefährten. Er hatte sie bereits am Morgen die Erde aufwühlen und Felsen sprengen gesehen.

Der Fremdling, der seine Gastfreundschaft in Anspruch nehmen wollte, redete also die Wahrheit.

Nach einem kurzen Familienrate kehrte er zu Simpson zurück und legte ein von langem Gebrauche verschlissenes altes Buch auf den Tisch. Es war eine Bibel.

„Schwören Sie mir, daß Sie es ehrlich mit uns meinen!" sagte er.

Simpson erhob die Hand.

„Ich schwöre es."

„Schwören Sie, daß Sie die Pflichten des Gastes gegen seinen Gastgeber nicht außer acht lassen werden."

„Ich schwöre es!" wiederholte Simpson.

„Es ist gut. Von nun an gehören Sie zu uns. Und selbst wenn ich fort sein werde, können Sie sich als Familienglied betrachten."

„Wenn Sie fort sein werden? Denken Sie daran . . ."

Sandmann richtete sich in seiner ganzen Größe auf.

„Glauben Sie, wir könnten müßig zu Hause sitzen, wenn das Vaterland in Gefahr ist und seiner Söhne bedarf? Ich und meine vier Aeltesten, wir warten nur das Ende der Ernte ab, um zu einem der Kommandos zu stoßen."

Der Detektiv fühlte sein Herz weich werden.

Auch er war im gewöhnlichen Leben, wie alle seinesgleichen, gepanzert gegen allzu schnelle Gemütsbewegungen; aber diesmal ging es ihm nahe.

Er reichte dem Farmer die Hand.

„Gehen Sie getrost, wenn die Pflicht Sie ruft. Ich werde für die Zurückbleibenden sorgen!"

Mehr brauchte es nicht, um jede Schranke zwischen Simpson und seinen Gastgebern aus dem Wege zu räumen.

Von nun an gehörte der Detektiv zur Familie.

Noch an demselben Tage legte Simpson die Arbeitskleider eines Bauernknechtes an und konnte nun, die Gerätschaften eines Ackerwirtes in der Hand, ohne Verdacht zu erregen, die Blackbaerns weiter im Auge behalten.

22.

Jim und Joe Blackbaern verließen den einmal gewählten Beobachtungsposten nicht.

Geduldig warteten sie ab, daß Fräulein Josselin kommen und sich in der ihr gelegten Schlinge fange.

Simpson, dessen Aufgabe durch Sandmanns Bereitwilligkeit ganz bedeutend erleichtert war, ließ sie nicht aus den Augen. Die Pflichten, die er übernommen, machten einen wahren Feldjäger aus ihm.

Ueber seinen Auftrag vergaß er alles, der brave Detektiv.

Seine stets heitere Laune, die lustigen Geschichten, die er bei jeder Gelegenheit erzählte, seine Liebenswürdigkeit, seine Dienstfertigkeit, der fast übertriebene Eifer gegen die Engländer, den er fast unaufhörlich bekundete, erwarben ihm die Sympathie aller Hausbewohner.

Lene und Marie, die beiden Töchter Sandmanns, zwei allerliebste Blondinen in der ersten Jugendblüte, zeigten sich besonders aufmerksam gegen den Amerikaner. Die besten Bissen waren für ihn; ihr freundlichstes Lächeln galt ihm.

Vom Kriegsschauplatze waren betrübende Nachrichten gekommen. Alle Männer der umliegenden Anwesen verließen ihr Heim. Einer nach dem anderen nahm das Mausergewehr vom Nagel und begab sich dem Feinde entgegen.

Sandmann beeilte die Erntearbeiten und in der finsteren Nacht ritt er, von seinen vier Söhnen begleitet, von dannen.

Der Abschied war rührend, aber nicht eine Träne floß aus den Augen der jungen Mädchen oder des Neunzigjährigen. Auch der jüngste Sohn hielt sich tapfer.

Nun war Simpson allein mit zwei Frauen, einem Greise und einem Kinde ." —

Ehe er fortritt, hatte Sandmann ihm anempfohlen:

„Halten Sie ein wachsames Auge auf James Bridge und seine Gäste. Es sind Engländer, von denen wir nichts Gutes zu erwarten haben."

„Ich werde es tun!" hatte der Detektiv geantwortet.

Gern hätte er hinzugefügt:

„Dazu allein bin ich ja hier!"

Wieder vergingen Wochen und Monate.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id494508531-19120314/6